

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Telčanska 18 • Tel. 26793, 31469, Nachred. (ab 21 Uhr): 33558 • Postamt: 57544

13. Jahrgang.

Dienstag, 18. Juli 1933

Nr. 165.

Gemeine Mörder — Helden des Dritten Reiches!

Nazi-Feier am Grabe der Rathenau-Mörder.

Berlin, 17. Juli. In Ehren der Mörder des Ministers Rathenau wurde gestern am Gemeindefriedhof von Saaleck eine nationalsozialistische Feier veranstaltet, an der der Stabschef der SA-Abteilungen Hauptmann Röhm, der Kommandant der SS Himmler, der bekannte Kapitän Ehrhardt sowie einige Tausend SA-Männer teilnahmen. Auf der Burg Saaleck hatten bekanntlich die Mörder Rathenaus, die Marineoffiziere Kern und Fischer Selbstmord verübt; sie sind auf dem dortigen Friedhof begraben.

Bei der Feier wurden zahlreiche Reden gehalten. Als erster Redner erklärte Kapitän Ehrhardt, die beiden Offiziere hätten ihre

Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllt und deshalb gebühre ihnen ein ehrendes Andenken. Himmler legte am Grabe der beiden Offiziere Kränze nieder „zum Zeichen treuen Gedenkens von 120.000 nationalsozialistischen Kameraden der SS, die sich mit Kern und Fischer geistig verbunden fühlen.“ Schließlich sagte Stabschef Röhm:

„Euer Geist, Kern und Fischer, ist der Geist der SS, der schwarzen Soldaten Hitlers. Ihr seid nicht umsonst gestorben, das Volk von heute hat Eueren Taten verstanden und wird Euch stets zu den Helden zählen, deren Andenken geeignet ist.“

Ein neuer bestialischer Mord.

Der Enthüller der Boxheimer Dokumente erschossen.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Der aus der Boxheimer Dokumentenaffäre bekannte ehemalige Landtagsabgeordnete Schäfer ist auf einer über einen Eisenbahnkörper führenden Brücke im Frankfurter Stadtwald erschossen worden. Die unbekanntlichen Täter haben die Leiche dann über das Brückengeländer auf den Bahnlörper geworfen, wo sie heute früh von der Polizei gefunden wurde. Die Leiche wies drei Schußwunden auf.

Jetzt haben sie ihn also endlich zur Strafe gebracht, den ehemaligen nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Schäfer, den Enthüller jenes blutigen Boxheimer Dokuments, dessen sadistische Theorie allerdings durch die nationalsozialistische Schreckenspraxis längst in den Schatten gestellt worden ist.

Herr Best aber, der Autor des Blutdokuments, ist inzwischen zum Leiter der

Geheimen heftigen Staatspolizei avanciert.

Schäfer, den die Bluthunde des Hitlerismus seit Monaten erfolglos gejagt haben, fiel als Opfer der braunen Feme, die Verbrechen auf Verbrechen häufen muß, um die Stimme der Anklage zu erlösen, die sich immer dringender und elementarer aus den eigenen Reihen erhebt.

Den Gipfel der Heuchelei aber stellt es dar, wenn die politische Polizei unter Führung des Frankfurter Polizeipräsidenten „umfangreiche Maßnahmen“ zur Aufklärung der Mordtat getroffen hat, wie es in dem verlogenen amtlichen Kommuniqué wortwörtlich heißt. Schäfer, von der regulären Polizei festgenommen, wurde von ihr ohne jeden Widerstand dem mordlüsternen Fernkommando der SA. ausgeliefert.

Was bleibt da noch „aufzuklären“, wenn die Mörder so harmonisch mit den offiziellen Stellen „Hand in Hand“ arbeiten?

Ein Aufschrei Scheidemanns

Über die sadistische Verfolgung seiner Familie.

Erst Samstag wurde berichtet, daß der Oberstaatsanwalt Goering fünf Verwandte Scheidemanns, des ersten Reichszanlers nach dem Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschland, wegen eines offenbar absichtlich gefälschten Artikels Scheidemanns in einer amerikanischen Zeitung als Geiseln verhaften und in ein Konzentrationslager bringen ließ. Nun wurden in Kassel von der SS. auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes bei einer Reihe von Bekannten Scheidemanns Hausdurchsuchungen durchgeführt, weil man annahm, daß sie Verbindungen mit Scheidemann haben und von ihm Vermögenswerte zur Aufbewahrung erhielten.

Mehrere Personen wurden nach Durchsuchung ihrer Wohnungen vorübergehend (?) in Schutzhaft genommen, u. a. der frühere Direktor der Staatlichen Kunstgewerbeschule Prof. Sauter, der Architekt Wittrod und der frühere Stadtverordnete Christian Wittrod. Rechtsanwalt Zinn wurde in Untersuchungshaft genommen, weil bei ihm Greuelpropagandamaterial gefunden worden sei.

Scheidemann veröffentlicht nun durch Vermittlung des SPD-Parteivorstandes in Brog eine Erklärung, in der er zunächst die Feststellung wiederholt, daß das Zitat, aus seinem angeblichen Artikel, das den Vorwand zu den Verfolgungen seiner Angehörigen und Bekannten gegeben hat, eine glatte Fälschung ist. Er sagt dann weiter:

Ich habe mit meinem Artikel Einspruch erhoben, das ist wahr. Dafür sollen fünf absollt unschuldige und unpolitische Menschen als Geiseln in Konzentrationslager gesperrt werden? Muß eine solche Maßnahme nicht jedes einzelne Wort der Kritik, die ich veröffentlicht habe, zehnfach, ja hundertfach unterstreifen und die Kulturwelt erst recht aufpeitschen?

Wer sind die fünf Verwandten, die man als Geiseln verhaftet hat? Ich weiß es nicht. Wo sind sie? Ich weiß es nicht. Ich habe zwei Töchter. Die eine ist aus Verlognis und hingebender Kindesliebe zu mir geeilt, als man ihr geschrieben hatte, daß ich schwer erkrankt sei. Die andere Tochter lebte in Berlin, ganz der Sorge um ihre beiden Kinder hingegeben: einen Jungen, der, wie ich gehört habe, in einem Arbeitslager des Stahlhelms tätig ist, und eine 20jährige Tochter, die sich vor wenigen Wochen verheiratet hat. Ihren Mann kenne ich kaum, man hat mir zu meiner Freude gesagt, daß er ein tüchtiger Mensch sei, der den Krieg mit Auszeichnung mitgemacht habe; zu meinem Bedauern hat man mir allerdings auch berichtet, daß er politisch un-

interessiert ist und meinen politischen Standpunkt keinesfalls teilt. Das sind die Verwandten, die für mein Tun und Lassen ebensowenig haftbar gemacht werden können, wie irgendein Verwandter der Herren Hitler oder Fried.

Was ist der Zweck der Geiselnahme? Sollen sie büßen, was ich angeblich geschrieben habe? Wird man sie in Freiheit lassen, wenn ich mich in Deutschland stelle?

Meine arme Frau erlag im Herbst 1926 vor Aufregung einem Schlaganfall. Vor zwei Monaten wählten meine älteste Tochter und ihr Mann, die 20 Jahre lang in glücklicher Ehe gelebt hatten, den Freitod. Beide waren häuslich gesinnte Menschen, die ganz und gar unpolitischen Liebhaberinnen lebten. Sie erlagen der Hebe und den Anpöbelungen auf der Straße. In ihren herzerweichenden Abschiedsbrieten baten sie um Verzeihung, aber, so schrieben sie, „wir können die neuen Verhältnisse und die Heberei nicht ertragen“. Am unerträglichsten waren ihnen die fortgesetzten Verleumdungen des Vaters durch die gleichgeschaltete Presse und den Rundfunk. Das alles lasen sie lesen und mitanhören, ohne daß ihrem Vater die Möglichkeit

gegeben war, alle Verleumdungen glatt zu Boden schlagen zu können? Das ertrugen sie nicht.

Die Frau, eine Tochter und den Schwiegerohn direkt in den Tod geheht, alle übrigen Verwandten in Konzentrationslager gesperrt! Wir hat man zuerst die Pension gestrichen, dann durch Aberkenntung des Reichstagsmandates die Diäten angenommen; so blieb mir noch die letzte Hoffnung auf eine bescheidene Rente vom Buchdruckerverband, an den ich volle 50 Jahre lang Beiträge gezahlt habe. Auch das ist mir genommen. Nach Annahme der maßgebenden Herren in Berlin habe ich nun immerhin die reichhaltige Auswahl zwischen Köpfenlassen oder Freitod.

Unnächst eilt es mir nicht, weder mit dem einen, noch mit dem anderen, weil ich dabei sein will, wenn abgerechnet wird.

Nürnberger Rechtsanwalt zu Tode gefoltert!

Der bekannte Nürnberger Rechtsanwalt Dr. Rosenfelder, einer der bedeutendsten Strafrechtsverteidiger Deutschlands, ist, wie die „Deutsche Freiheit“ berichtet, infolge der vierfachen SA-Behandlung gestorben. Rosenfelder wurde in den Zeiten der Schnellgerichte von Sozialisten und Kommunisten fast in ganz Deutschland in Anspruch genommen. Der Naziführer Streicher und sein Adlatus Holz haben Rosenfelder schon lange vor dem März 1933 in vielen Artikeln ihres berüchtigten „Stürmer“, den Martiertod angekündigt. Die Nachricht vom Tode dieses überzeugten Vertreters eines ungeheuren Rechtsgebührens, dem nun die längst prophezeienden Segnungen des Konzentrationslagers Dachau zuteil wurden, wird in allen Kreisen aufrechter Menschen weit über die Parteigrenzen hinaus tiefste Erschütterung auslösen.

SA-Leute, die plötzlich verschwinden.

Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, daß die reichsdeutschen Zeitungen in lafonischer Kürze und ohne Kommentar das plötzliche Verschwinden von S. A.-Leuten registrieren.

So berichtet in diesen Tagen die schlesische Presse in einer ungewöhnlich farblosen, kurzen Notiz vom Verschwinden eines S. A.-Mannes namens Tschoppe, der nach dem Besuch einer S. A.-Versammlung vermißt wird.

Ueber das „Verschwinden“ dieser S. A.-Proleten kursieren in meist nicht schlecht informierten Kreisen die seltsamsten Gerüchte, denen eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht abzuspüren ist.

Handelt es sich vielleicht um ehrlich enttäuschte Arbeiter im braunen Hund, die nun, nach dem hundertprozentigen Verrat des „sozialistischen“ Programms durch die Sakentreu-Bonzo-krate, ihrer oppositionellen Meinung ein wenig zu deutlich Ausdruck gegeben haben und deshalb in Konzentrationslagern oder auch — ein wenig tiefer untergebracht worden sind?

Die Judenverfolgung geht weiter!

Der „Bösischen Zeitung“ zufolge wurden in der letzten Woche 200 größtenteils Berliner Notare — ungefähr die gleiche Zahl wie in der Vorwoche — ihres Amtes enthoben. Außerdem wurden 130 Advokaten aus dem Advokatenverzeichnis gestrichen. Es ist anzunehmen, daß es sich durchwegs um Juden handelt.

Kaufhäuser müssen arisch sein!

Die nationalsozialistische Kampagne gegen die großen Kaufhäuser, die in jüdischen Händen sind, nimmt weiterhin ihren Fortgang. Die alten Unternehmungen dieser Art sind in Schwierigkeiten geraten, und wenn sie Kredit ansprechen wollen, sind sie gezwungen, auf die ihnen von nationalsozialistischer Seite diktierten Bedingungen einzugehen. Das betrifft eines der ältesten deutschen Kaufhäuser, das Warenhaus Tietz, das in einer Reihe großer deutscher Städte Filialen hat und das wahrscheinlich in rein arische Hände übergehen wird. Ein ähnlicher Fall wird aus Welfenkirchen gemeldet, wo das Kaufhaus der Brüder Alsbere nach den Dispositionen der nationalsozialistischen Behörde Christen übergeben wird. In Bochum mußte die Firma Brüder Alsbere ihr Geschäftshaus bereits christlichen Händen übergeben.

Die Konferenz ist tot.

London, 15. Juli.

Ein Scherzwort ging dieser Tage im Geologischen Museum in London um — das Geologische Museum ist der Sitz der Weltwirtschaftskonferenz, eine Tatsache, die zu manchen Witzen und boshaften Bemerkungen den Anlaß gibt. Man will der Konferenz einen Totenstein setzen mit der lateinischen Aufschrift: hic jacet et non tacet (Hier liegt sie und schweigt — nicht).

In der Tat: die Konferenz ist tot. Selbst die Kreise, die vor dem klaren Mißerfolg lange die Augen schlossen, beginnen es jetzt zuzugeben. Der „Daily Herald“, das Blatt der Labour-Party, das noch jüngst in merkwürdiger Illusion die Ablehnung der Verhandlungsanträge der Goldstandardländer als großen Sieg der guten Sache feierte (offenbar getrieben von seiner erbitterten Gegnerschaft gegen den Goldstandard), schreibt jetzt offen vom Tode der Konferenz; die bürgerlich-kapitalistischen Blätter deuten die gleiche Ansicht verächtlich an, sie versuchen nur — genau wie die Konferenzleitung — das Fiasco hinter einigen Phrasen zu verbergen. Aber auch sie wissen um die Wahrheit Bescheid. Die kapitalistischen Gegensätze zwischen Autarkie und Weltwirtschaft, zwischen Inflations- und Deflationspolitik machen ein Kompromiß unmöglich.

Die ganze Arbeit der Konferenz besteht eigentlich nur noch darin, Zeit zu gewinnen und das Scheitern zu verschleiern. Wenn die Antigothgruppe unter Führung der Vereinigten Staaten von Amerika und des Britischen Weltreiches sich so krampfhaft gegen den Verhandlungsantrag der Goldstandardländer wehren, so nicht um die Konferenz zu retten, sondern um zu verhindern, daß die amerikanische Währungspolitik für das Scheitern verantwortlich gemacht werden könne. Daß dieser Gruppe nicht ernsthaft an praktischer Weiterarbeit liegt, zeigen bereits die nächsten Tage. Man erlebte geradezu groteske Bodensprünge auf der Konferenz, die Tragödie der wirtschaftlichen Unfähigkeit des Kapitalismus wurde zur Farce.

Da hatten die Antigothländer in heißem Kampf durchgehelt, daß auch die Kommission, die sich mit den Geldproblemen beschäftigt, weiterarbeiten solle. Als erste Frage sollte sie das Problem der Zusammenarbeit der Notenbanken behandeln, dazu lag ein amerikanischer Antrag des Senators Pittman vor. Als man nun anfangen wollte, darüber zu reden, erhob sich Pittman, zog seinen Antrag zurück und erklärte, die amerikanische Regierung halte dieses Problem noch nicht für beratungsreif (und dabei hatte am Tage vorher Amerika für die Beratung gerade dieser Frage gestimmt). Darob zunächst großes Entsetzen bei den anderen Delegationen — wenigstens äußerlich, innerlich waren wohl fast alle froh, um das schwierige Thema erst einmal herumgekommen zu sein. Aber nun war ja Amerika wieder der Sündenbock — deshalb erklärte Senator Pittman am nächsten Tage prompt, man habe ihn mißverstanden, Amerika sei gar nicht gegen die Weiterberatung dieses Themas, nur Amerika könne sich nicht selbst beteiligen — das ist zwar praktisch dasselbe, nur klingt es etwas besser.

Und in einer anderen Kommission eine ähnliche Farce. Es sollte die Arbeitsbeschaffung beraten werden. Dazu lag ein Antrag des Internationalen Arbeitsamtes vor, für den in Genf auch die englischen Regierungsvertreter gestimmt hatten. Der Antrag sah sich — im Sinne des verstorbenen Albert Thomas — für öffentliche Arbeiten ein; falls in einzelnen Ländern das Kapital hierfür fehlte, sollte es auf dem Wege von Anleihen von dort beschafft werden, wo Kapital mäßig und untätig im Ueberfluß vorhanden ist. Der Antrag stand zur Debatte — eine der ersten wirklich fruchtbaren Anregungen auf der Konferenz — die Redner Amerikas, Frankreichs und Italiens setzten sich dafür ein (Der Streit um das Gold

schien also vergessen), da erhob sich Englands Handelsminister Runciman und löste den Antrag: England lehnt nicht nur öffentliche Arbeiten für sich selbst ab, sondern will überhaupt nichts damit zu tun haben, und wird kein Kapital dafür zur Verfügung stellen. Einer der wichtigsten Kapitalmärkte der Welt schließt sich also hiermit ab. Damit sind die Aussichten einer großzügigen internationalen Arbeitsbeschaffungspolitik erledigt. Die englischen Regierungsvertreter hatten zwar in Genf für den Antrag gestimmt, die jungen Mitglieder der Regierung (Liberalen und Konservativen) setzten sich entschieden dafür ein, aber die orthodoxen Kapitalisten, die alten Herren in den entscheidenden Posten der

Regierung würgten ihn ab. Zwar hatten noch vor kurzem Macdonald und Chamberlain den Amerikanern zuliebe ihre Reverenz vor dem Gedanken der öffentlichen Arbeiten gemacht; jetzt, wo es ernst werden sollte, war plötzlich alles anders. Boshart bemerkt der „Manchester Guardian“ dazu: „Offensichtlich sind die Vereinigten Staaten nicht das einzige Land, das mitten in der Konferenz seine Politik ändert.“ Und die Zeitung schließt ihren Artikel mit dem einzigen richtigen Satz: „Es ist Zeit, daß die Konferenz nachhause geht.“

In der Tat, die Konferenz ist tot, und sie sollte endlich auch aufhören zu reden. Den unfähigen Kapitalismus rettet sie dadurch doch nicht mehr.

Teplitzer Revierkonferenz

Genehmigt einstimmig die Prager Vereinbarung vom 12. Juli 1933. Machtvolle Vertrauenskundgebung für die Union der Bergarbeiter und ihre Unterhändler.

Teplitz-Schönau, 17. Juli. Die zum Zwecke der Berichterstattung über das Zustandekommen der sogenannten Prager Vereinbarung für Sonntag, den 16. Juli in die Turnhalle nach Teplitz einberufene Konferenz der Vertrauensmänner der Union der Bergarbeiter gedachte vor Eingang in die Tagesordnung in einem ergreifenden Nachruf, gehalten vom derzeitigen Unionsobmann Gen. J. Pionat, ihrer beiden verstorbenen Führer und Kämpfer der Genossen Jarolim und Pohl.

Genosse Zinner, Falkenau, berichtete sodann über die Verhandlungen, welche zuletzt beim Ministerium für öffentliche Arbeiten geführt wurden, um Massenentlassungen von Bergarbeitern des Revieres hintanzuhalten, was durch die, allerdings in einigen Punkten geänderte Verlängerung der Vereinbarung vom 15. April 1933 erzielt wurde.

Ausgehend von der Entscheidung der ersten Vereinbarung kam er auf die geführten Verhandlungen und die von den Unternehmern gestellten Forderungen zu sprechen, welche nach zugehörigen Kompromissen mit den Vertretern der Grubenbesitzer abgelehnt wurden. Ganz besonders erläuterte der Berichterstatter die in der neuen Vereinbarung erscheinenden Abänderungen.

Ausdruck der Beachtung und Enttäuschung wurden laut, als berichtet wurde, daß die Kommunisten ihre in den kommunistischen Zeitungen veröffentlichten Forderungen den Unternehmern gegenüber nicht einmal wiederholt haben, sondern glatt unter den Tisch fallen lassen und auf den Gang der Dinge, das heißt auf die Gestaltung des Schicksals der Bergarbeiter, überhaupt keinen Einfluß genommen haben, um nimmere — die Angelegenheit beständig es — die Vereinbarung als Erfolg der „revolutionären“ Entschlossenheit einer „Einheitskonferenz“, die außer den Kommunisten niemand kennt, hinzustellen.

In einer Zeit, in so schloß Genosse Zinner, wo rund um uns laufende Arbeiter ohne langes Verfahren brotlos gemacht werden, ist die Vereinbarung gewiß ein Erfolg, der verdient, akzeptiert zu werden!

Aus der Debatte, in der sich alle zehn Redner reiflos für die Vereinbarung aussprachen, ging hervor, daß die Kommunisten ihre Verleumdungs- und Rufschädigungs dardurch wieder in Erinnerung bringen wollten, daß sie alle Vorbereitungen zu einem kleinen Putz auf der

Robinoor-Grube trafen. Ein Vorhaben, welches an der Wachsamkeit unserer Genossen scheiterte, so daß das „Verrats“geschrei ohne den erhofften Widerhall blieb. (Dies ist beiseite kein Verrat, wenn die kommunistischen Unterhändler die von ihnen und ihren Mitgliedern beschlossenen Forderungen brav für sich behalten und die Unternehmer damit nicht belästigen, und „revolutionär“ ist es sicher, wenn der Kommunist Nalst im Ministerium erklärt, er werde auf seiner Konferenz für die Annahme der Vereinbarung eintreten!)

Nach dem Schlußwort des Berichterstatters, welche die in der Debatte aufgeworfenen Fragen eingehend beantwortete, wurde neben anderen, von Konferenzteilnehmern eingebrachten Anträgen, welche der Union und ihren Unterhändlern Dank und Vertrauen ausdrückten, nachstehende

Entscheidung

einstimmig angenommen:

Die Vertrauensmänner der Union der Bergarbeiter für das nordwestböhmisches Revier nehmen den Bericht des Genossen Zinner von den Verhandlungen über die Verlängerung der Prager Vereinbarung beifriedigt zur Kenntnis. Dieses Verhandlungsergebnis ist ein weiterer Erfolg der Tätigkeit der Union der Bergarbeiter.

Die Revierkonferenz konstatiert, daß nur die Forderung der Union der Bergarbeiter auf Verlängerung der Prager Vereinbarung Anlaß zu den Verhandlungen gegeben hat und daß die eingeschlagene Taktik der Union der Bergarbeiter das erfolgreiche Verhandlungsergebnis und die Abwehr des Angriffes der Unternehmer auf die Löhne, Sonntags- und Ueberstundenzulagen und Verlängerung der Samstagsschicht ermöglichte. Das Vertrauen zur Führung, die Disziplin der Delegierten und die Ablehnung der kommunistischen Kampfmethoden waren die notwendigen Voraussetzungen zur Verlängerung der Prager Vereinbarung. Diese Erkenntnis allen Bergarbeitern zu vermitteln, wird Aufgabe der Vertrauensmänner der Union der Bergarbeiter sein.

Die Revierkonferenz der Union der Bergarbeiter stellt einhellig fest, daß die Argumente der Unternehmer, die sie zur Begründung ihrer Forderung auf Herabsetzung der Löhne vorbrachten, unbegründet sind. Wenn auch zugegeben wird, daß

einzelne Lebensmittel seit der letzten Lohnerhöhung im Preise unwesentlich zurückgegangen sind, so muß dem gegenüber jedoch festgestellt werden, daß das Existenzminimum der Bergarbeiter infolge der geringen Verdienstmöglichkeit nicht gestiegen, sondern bedeutend gesunken ist.

Die Konferenz betont daher ausdrücklich, daß die Union der Bergarbeiter die bestehende Abkühlung der Grubenbesitzer, die Löhne der Bergarbeiter abzubauen, auch in Zukunft mit allen zweckdienlichen Kampfmitteln zu verhindern trachten wird.

Gleichzeitig aber warnt die Konferenz vor einer einseitigen Kohlenpreiserhöhung, durch welche dem Konsumenten keine wesentliche Erleichterung geschaffen, dagegen aber die schwersten sozialen Erschütterungen im Bergbau ausgelöst würden.

Die von solcher Begeisterung, Zuversicht und Kampfbereitschaft getragene Konferenz wird auf das gewerkschaftliche Leben im Reviere nicht ohne Einfluß bleiben, was die Gegner, welcher Farbe sie immer sein mögen, bald auf das nachdrücklichste zu spüren bekommen werden. Die Zeit, wo Kommunisten und Satenkreuzer meinten, mit den Mitteln der Lüge und der rohen Gewalt im Reviere eine Rolle spielen, die Bergarbeiter in Niederlagen hegen zu können, ist vorbei, das haben sich die zum Handeln und zum Kampf in jeder Form entschlossenen Vertrauensmänner, ob jung und alt, gelobt. Darum vorwärts und aufwärts und keine Rücksicht auf den, der sich und entgegenstellt!

Die von den Genossen Demel, Franzel und Schiller geleitete Tagung war von 255 Vertrauensmännern besucht.

Das Verbandsfest des Deutschen Turnverbandes in Saaz.

Der deutsche Turnverband der Tschechoslowakei hielt in Saaz in den Tagen vom 13. bis 16. Juli sein drittes Verbandsfest ab. Auch dem aufmerksamen Beobachter des Verlaufes dieses Festes wird auf Schritt und Tritt in Saaz ersichtlich, daß diese Veranstaltung die erste große Generalprobe für ihre bereits seit einigen Jahren mit allem Nachdruck betriebenen neuen Uebungs- und Erziehungsformen darstellt.

Militärischer, straffer Drill, Strammstehen, Kommandos, Wachen, Trommler, Befehle, Kriegslieder herrschten bereits am ersten Festtage.

Auf den Straßen und am Festplatz graue Uniformen, die sich ständig unter Heulrufen salutierten. Eindeutig kamen diese militärischen Formen beim Vereinswettkampfen zum Ausdruck, das ein aus gesprochenes Exerzieren war, bei dem bei keiner Abteilung Trommler und Sanitäter fehlten. Der gesamte Ordnung- und Wachdienst am Platz, in den Schulen und auf den Straßen wird von den deutschen Turnern gestellt. Zum offiziellen Musikmarsch des Festes scheint man den 78er Regimentsmarsch gewählt zu haben: „Egerländer halt's Euch z'amm...“ Auch beim Bühnenumturnen im Festzelt am Freitag abend konnte man ihn dreimal hören. Das 6000 Personen fassende Zelt war so überfüllt, daß für Augenblicke die Fortsetzung der Aufführungen gefährdet schien. Neben guten turnerischen Vorstellungen gab es lachige festspielartige Szenen, deren Inhalt oft durch eine unter Zwang geschaffene Auseinandersetzung bekannter Schlagwörter des „höfischen“ Sprachschatzes darstellte. Viel: „deutsches Vaterland“, „Volkstum“, „deutscher Glaube“, „deutsche Siege“. Die anschließende Totenseier am Festplatz um 11 Uhr nachts war an

Die Kriegsindustrie blüht weiter.

Berlin, 15. Juli. (Ansa.) In den Berliner Schwarzlopf-Werken, die zu den größten Berliner Metallbetrieben gehören, sind gegenwärtig Aufprobieren im Gange, um die Serienherstellung von 12-Zentimeter-Granaten vorzubereiten. Bei den ZUM-Pergaserwerken in Berlin ist eine Versuchsabteilung mit 80 Mann gebildet worden, die Spezialvergaser für Militärflugzeuge herstellt. In den Daimler-Werken Marienfeld sind mehrere Abteilungen mit der Herstellung von Kriegswagen beschäftigt.

sich eine gelungene Kundgebung bei ungefähr 6000 bis 8000 Teilnehmern. Allerdings wurde nicht verraten, welche in roten Feldern diese Feier gilt. Es ist aber anzunehmen, daß sie den Differenzen des Faschismus in Italien und Deutschland nicht galt.

Die Stadt war blau-weiß beflaggt. Von der Deutschen Agrarbank wehte eine grüne Fahne. Reichsdeutsche und österreichische Turner, beide gleichgeschaltet, nahmen am Fest teil und beteiligten sich aktiv. Die Turner und Turnerinnen behielten sich auftragsgemäß sehr zurückhaltend und gaben der zahlreich anwesenden Gendarmerie wenig Anlaß zum Einschreiten.

Am Sonntag, den 16. Juli, vormittags wurde der Festzug veranstaltet. An ihm beteiligten sich, genau gezählt, 10.500 Turner und Turnerinnen. Der Vorbeimarsch dauerte 1 Stunde und 10 Minuten.

Ein bezeichnendes Detail: mit dem Werbeplakat, das einen Trommler in brauner Adjustierung darstellte, wurden nur jene Geschäftsleute beteiligt, die zur arischen Rasse gezählt werden. Unter der Hand wurde diesen Geschäftsleuten auch mitgeteilt, daß die Turnvereine ihre Mitglieder verständigen, die Einkäufe nur in jenen Geschäften zu tätigen, die mit diesem Plakat ausgezeichnet und fennlich gemacht sind. Zu den Ausgabern, die die Stadt zum Festsumud aufwendete und die eine beträchtliche Summe ausmachen, dürfen natürlich außer den Ariern auch Juden, Marxisten und Tschechen beitragen...

Rad im Bund der Landwirte

Der Bund der Landwirte, der in den letzten Tagen seine politische Agilität dadurch erweisen wollte, daß er sich möglichst lärmend den Attaden der tschechischen Agrarier gegen die Sozialpolitik und die Arbeitslosen anschloß, hätte, wie es scheint Besseres zu tun. Gerade der Herr Zierhut, der einer gemeinsamen Sitzung der Restgustarone mit den deutschen Unterläufeln präsiidierte, in welcher selber alles gegen die Arbeiter und die Arbeitslosen mobilisiert, aber zugleich für die Agrarier wieder neue Schutzmaßnahmen gefordert wurden, sollte sich lieber um seinen Wahlfreis umschauen! Dort haben der Bezirksvertrauensmann des Bundes in Tachau, Wurdal, der Sekretär Schanagl und der Führer der Bündler in Bischofteinitz Sirb eine kleine Rebellion angezündelt, die in der Gründung einer Organisation des Sudetendeutschen Landbundes gipfelte. Nun sollen die Herren ausgeschlossen werden und Janouch soll bereits auf dem Wege sein, die Sache zu bereinigen. Eine Partei, die halb in Faschismus, halb in Demokratie arbeitet und im übrigen weniger darauf sieht, ihren Leuten etwas zu bringen, als die Arbeiter zu schädigen, darf sich nicht wundern, wenn ihre Mitglieder die Richtung verlieren!

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten

Das Verhör war zu Ende und Lillian blieb etwas verwirrt über die letzten Fragen.

Am Nachmittag gab es dann ein erschütterndes Wiedersehen mit ihrem Vater. Lillian bemerkte, daß sein Haar plötzlich sehr grau und schütter war. Er war nicht böse, nicht streng, beinahe hilflos stellte er Fragen und seufzte. Er hatte die Sache in der Zeitung gelesen und den ersten Zug bemerkt. Die Mutter hatte er die Mitreise verboten, um ihr Aufregungen zu ersparen, doch hatte er ihr versprochen müssen sie sofort zu verständigen, wie es um das Kind stehe und sie herbeizurufen, wenn es aus irgendeinem Grunde notwendig wäre.

Lillian beruhigte ihn, es handle sich um ein Mißverständnis, sie lebe selbst noch nicht klar, aber in wenigen Tagen müsse sich alles klären. Er zweifelte, erbat Details, sie zwang sich zu einem Lächeln.

Fremd und vertraut war ihr der alte Mann und dieser Doppelsinn ihres Gefühls schmerzte. Auch ihm wollte sie von Borris nichts sagen, sie waren ja auch nicht allein. Er versprach ihr am nächsten Tage Zigaretten und Bücher zu bringen und erhob sich.

„Dein Rechtsanwalt?“

Als sie ihm bekannte, daß sie keinen habe, wurde er plötzlich trich und stramm. Das sei nun keine Sorge, Energie umstrahlte ihn. Ob sie denn nicht wisse, daß Dr. Horst Rünke hier lebe? Es sei ihm eine große Veruhigung, sie diesen treuen und bewährten Händen übergeben zu können, dann wage er es sogar, wieder nach Hause zu fahren. Das sei ein ganz famoser Kerl, am müsse sie aber auch alles haargenau erzählen.

„Wer ist denn das, Papa?“
„Das weißt du nicht? Das ist doch der Sohn meines besten Freundes, des Hofrats Rünke.“

„Dein ehemaliger Schulkollege?“
„Natürlich!“

„Und der ist hier?“
„Natürlich! Weißt du das denn nicht? Habe ich dir denn nicht aufgetragen, ihn hier aufzusuchen?“

„Ja, das war im Sommer, aber seitdem... ich hatte gleich immer so viel zu tun... weißt du... ich kam zuerst nicht dazu und dann habe ich es vergessen.“

Wie war denn ihr Leben in den letzten Monaten gewesen, daß sie alles, was mit dem Elternhaus zusammenhing, einfach vergessen hatte? Mit Fanatismus hatte sie ihr eigenes Leben gelebt, Angst, von irgend jemandem gehindert, geschulmeister, gehemmt zu werden, hatte sie in eine selbstgewählte Fremde gedrängt. Und jetzt sah der Vater lebhaftig vor ihr, nicht Autorität, nicht Wohlstand von früher, nicht belastende Pietät, sondern Hilfe, die aus selbstlosester und selbstverständlichster Liebe kam, Blutband, das durch nichts zerrissen wurde, Bereitschaft als Beiseit-Treue als Bedingungslosigkeit. Und plötzlich war Lillian behütet, frühere Auflehnung vergessen, Vertrauen ein Signal.

Brauchte sie ihm Erklärungen abzugeben? Er fragte nicht nach ihrer Schuld, als Einziger auf der Welt. Er wünschte um ihr Wohl, sie möge schuldlos sein, war sie es aber nicht, so hatte er jedenfalls gleich den richtigen Mann bei der Hand, der ihr helfen würde. Verloren Eltern in der Erziehung, so wußten sie es selbst nicht besser, jedenfalls waren sie zur Stelle, wenn Böses drohte, daß sie nur das Beste der Kinder wollten, indem sie sie bestraften, beschimpften und verkürzten, sie hielten ja später, was sie einst versprochen.

Wahrscheinlich waren Kinder zu streng zu ihren Eltern, machten sie verantwortlich für Qualen der ganzen Welt, verlangten Macht und Größe von ihnen, die, im Alltagskampf stehend, Armer und anlehnungsbedürftiger waren als die Kleinen. Man lebte auch zu dicht beisammen, einer raubte dem andern Luft und Licht. Und Proteste auf beiden Seiten erwuchsen an falscher Stelle. Mühte einen ein Unglück erst vornehmen? Da war etwas faul, unrichtig, unfahbar, unerklärt, so schien es Lillian und die Menschen waren schuldlos. Höhere Gewalten... vielleicht ein allmächtiger Gott... oder eine allunmächtige Gesellschaftsordnung...

Der Vater küßte die Tochter auf die Stirne. Als er gegangen war, war sie müde von allzu viel Gefühlen, die plötzlich über ihr Herz geströmt waren. Sie sah sich als Kind, sie sah ihn am Sonntag festlich aus der Kirche treten, sie sah die Mutter auf dem häuslichen Balkon, im Sonnenlichte, sie sah Dienstboten, Hausdiener, Nachbarn, sie sah das Fröhliche und das Einside und das Unwiederbringliche. Sie blickte fremd in den Zufall, der sie umspannt hielt, Ferneres war vertrauter, so mochte es einem zu Mute sein, der keinen Schatten verkauft hat. Und der Vater war alt und wenn er einmal tot war, dann half ihr niemand mehr. Niemand!

Die Leiche tauchte vor ihrem geistigen Auge auf, mit schredlicher Deutlichkeit. Wie die Leiche sah, in der Dwanede sah, das war das Grauen-erregende daß die Leiche nicht lag, sondern sah und mit gebrochenen Augen Zeitung las. Aber, wieviel hielten die toten Hände das Blatt? Wieviel fiel die Zeitung nicht zu Boden? Wieviel fiel die Leiche nicht vorneüber? Und die Leiche sah in der Dwanede und sah und sah...
Und der Mörder? Wer? Wo?
Borris? Aus Verzweiflung? Warum?
Borris? Nie!! Nie!!
Papa! Papa!
Fort! Ein Kind sein! Schlafen! Nichts

mehr wissen! Vergessen! Die stehende Leiche! Die Verhaftung! Der Verdacht! Moskau! Tanzen! Paß! Geld!

Warum? Und morgen? Und übermorgen? Dr. Horst Rünke! Mag! Zurück! Sterben! Hilfe!

Angst! Mutter! Heim! Lachen! Rettung! Die Leiche sah aufrecht.

Politik! Weltkrieg! Völkervertrag! Friede! Später! Theater! Verur! Selbstbestimmung! Tränen! Entsetzen!

Unschuldig!
... las mit gebrochenen Augen die Zeitung. Groteske! Zerfall! Verwesung. Grab! Trauertweide! Schwarze Zylinder! Regen. Regentropfen. Regentropfenrauschen.

15.

So Lus Nachruf.

Lillians Verhaftung bildete das Gesprächsthema der guten Gesellschaft und sie hatte das öffentliche Interesse nur mit der armen So Lu zu teilen, deren Bild in elischen Zeitungen erschien und der das Theater einen herzlichen Nachruf widmete. Ihre langjährige Tätigkeit wurde darin gerühmt, ihr starkes Talent, ihre Schönheit, ihr Pfliditester, ihre Kollegialität und am Schluß stand der übliche Passus zu lesen, daß das Institut mit ihr nicht nur ein wertvolles Mitglied, sondern auch einen prächtigen Menschen verloren habe.

Der Direktor war sofort nach der Nachricht von ihrem Tode in ihre Wohnung geeilt und hatte ihre Wirtschaftlerin oder Tante, oder was diese Maria eben sein mochte, ausgefragt und nun wollte das Wispern und Raunen, das Murren und Staunen sein Ende nehmen.

„Die Arme!“
„Es ist wirklich schredlich.“
„Also doch Selbstmord?“
(Fortsetzung folgt.)

Kommunistische Lügen über die Ernährungsaktion.

Der Reichenberger „Vorwärts“ und das „Rudé Právo“ überbieten sich wieder einmal in gehässigen Angriffen auf den Genossen Doktor Czoch und die freien Gewerkschaften, weil die Bürgerlichen einen Abbau der Arbeitslosenunterstützung verlangen.

Die Kommunisten führen ihren „Kampf“ für die Arbeitslosen so, daß sie den Verteilern der Unterstützung in den Rücken fallen! Auf dem Gebiete des Genter Systems, wo sie vorläufig noch mit Kombinationen und Konstruktiven operieren können, haben sie es verhältnismäßig leicht, doch wird ihnen auch hier die Abrechnung nicht geschenkt werden. Auf dem Gebiete der Ernährungsaktion, wo die neuen Richtlinien schon vorliegen, können die Burschen aber bereits gefaßt und die Lügen überführt werden.

Der „Vorwärts“ zitiert aus bürgerlichen Blättern nicht weniger als acht Punkte, in denen die Richtlinien über die Ernährungsaktion verschlechtert worden sind. Bei näherem Zusehen ergibt sich, daß nicht weniger als sieben davon aus den bestehenden Richtlinien übernommen, zum Teil wörtlich abgeschrieben sind!

Dabei übernehmen die Kommunisten von ihren bürgerlichen Gewährsmännern unbesonnen die Mitteilung, daß Personen, die Unterstützungen oder Einnahmen aus öffentlichen Mitteln beziehen, grundsätzlich von der Ernährungsaktion ausgeschlossen sind, obwohl dies nur dann der Fall ist, wenn der Unterhalt dieser Personen und ihrer Familien nicht gefährdet ist.

Der einzige von den acht Punkten, der eine Änderung gegenüber den bisherigen Richtlinien bringt, betrifft die Saisonarbeiter und bestimmt, daß solche Saisonarbeiter ausgeschlossen werden, die nicht wenigstens die halbe Saison hindurch beschäftigt sind.

Die Kommunisten wissen, welchen Kampf der Minister für soziale Fürsorge nicht erst in den letzten Wochen, sondern seit Jahren gegen die agrarischen Bestrebungen führt, die den Saisonarbeitern überhaupt jede Unterstützung nehmen wollen, die Kommunisten wissen, daß in vielen Bezirken die Saisonarbeiter seit langem überhaupt nichts

erhalten haben und daß die neuen Richtlinien somit eine Verbesserung darstellen, aber das macht nichts: die Sozialdemokratie muß beschimpft und daher der wahre Sachverhalt verdreht werden!

Die Kommunisten behaupten, daß die Kurzarbeiter nach den neuen Richtlinien überhaupt keine Lebensmittellarten erhalten werden, obwohl diese Richtlinien ausdrücklich bestimmen, daß Kurzarbeiter, die in einer Woche überhaupt nicht oder nicht wenigstens zwei Tage arbeiten, einbezogen sind.

Die Kommunisten lügen, daß die Arbeitslosen für eine Lebensmittellarte einen halben Tag arbeiten sollen, obwohl sie wissen, daß die Richtlinien die Gemeinden bloß ermächtigen, Arbeitslosen, die sie wenigstens zwei bis drei Tage in der Woche beschäftigen, einen Teil des Lohns in Lebensmittelanweisungen zu bezahlen.

Die Kommunisten verschweigen, daß es gerade durch diese schwer erkämpfte Regelung dem Minister und den sozialdemokratischen Funktionären in den sozialen Kommissionen gelungen ist, die von den Bürgerlichen mit fanatischem Eifer betriebene Arbeitspflicht abzuwehren.

Die Kommunisten verschweigen, daß die neuen Richtlinien den vom Militärdienst zurückkehrenden Soldaten die Einbeziehung in die Ernährungsaktion ermöglichen.

Die Kommunisten verschweigen, daß die neuen Richtlinien die Möglichkeit vorsehen, daß besonders hart betroffenen Familien in berücksichtigungswerten Fällen auch mehr als 20 Kw wöchentlich gegeben werden kann, was nach den bisherigen Vorschriften unzulässig war.

Kurz, die Kommunisten lügen die Bemühungen des Fürsorgeministers für die Arbeitslosen in „Unterstützungskraut“ um!

Das Proletariat steht infolge der schwierigen Finanzlage des Staates und unter dem Druck der internationalen Reaktion in einem schweren Defensivkampf. Die Kommunisten aber wollen „offensiv“ sein. Und da es zur Offensive gegen das Bürgertum nicht langt, sind sie, in Schmähungen und Verdrehungen, offensiv gegen die Sozialdemokratie!

Absolute Mehrheit der französischen Linken. Die Rechte spricht von „moralischer Spaltung“.

Paris, 17. Juli. Der französische Parteitag, auf dem die Gegensätze zwischen der Rechten und der marxistischen Linken unter Blum und Faure zur Austragung kamen, wurde heute zu Ende geführt.

Dem Parteitag lagen vier Resolutionen über den Bericht der Parlamentarier vor. Diejenige der Linken, die der Mehrheit der Kammerfraktion wegen ihrer Haltung in den abgelaufenen Monaten, namentlich wegen ihrer Abstimmung zugunsten des Budgets eine Rüge erteilt, erhielt die absolute Mehrheit von 2197 Stimmen, während die übrigen Resolutionen des Zentrums mit 791, der Renaudel-Gruppe mit 752 und der äußersten Linken mit nur 94 Stimmen in der Minderheit blieben.

Unter Totenstille begann daraufhin Renaudel die Erklärung der Rechten zu verlesen. Sie enthielt keine Ankündigung irgendwelcher Niederlegung von Mandaten oder des Austritts aus der Partei.

Praktisch und formell ist so die Einheit erhalten, aber die Worte dieser Erklärung, daß die Resolution des Parteitages eine moralische Spaltung bedeute, die jede Verständigung unmöglich mache, riefen einen Sturm der Entrüstung hervor, der von minutenlangen Ovationen für Paul Faure und Leon Blum abgelöst wurde, als sie betonten, daß sie auch weiterhin die Einigung aller Mitglieder der Partei anstreben wollen.

Die Erklärung der Rechten, die im Namen der von dem Tadel betroffenen Abgeordneten und Parteimitglieder sprach, trägt keine Unterschriften. Man ist überzeugt, daß von den 69 zur rechtsstehenden Fraktionmehrheit zählenden Parlamentariern nicht mehr als 20 ihre Unterschrift darunter setzen werden, und daß unter dem Druck des nicht mehr zu bezweifelnden Willens der Partei der innere Parteifriede sich herstellen lassen wird.

Tagung der I. D. A. S.

Sitzverlegung von Berlin nach Tepliz. Sonntag, den 16. Juli, fand in Karlsbad, und zwar im Jugendheim der Kinderfreunde in Fischern, eine Konferenz der Vertreter der Internationalen der Arbeiterlänger statt. An derselben haben die Verbände folgender Länder teilgenommen: Polen (Deutscher Verband), Holland, Elfsk-Vorbringen (Vereinigung der Arbeiterlängervereine), Österreich, Ungarn, Tschechischer Arbeiterlängerbund (Prag) und Deutscher Arbeiterlängerbund in der C.S.M. (Tepliz).

Die Tagung war deshalb notwendig geworden, weil infolge der Liquidierung des D.A.S. in Berlin, dessen Exekutive gleichzeitig die Geschäfte der I.D.A.S. befürgt hatte, letztere ohne Führung war und weil schließlich Berlin infolge der politischen Verhältnisse als Sitz der I.D.A.S. nicht mehr in Frage kommen konnte.

Den Vorsitz führten die Genossen Wondrejz-Bodenbach und Fränkel-Wien. Als Schriftführer wurde Genosse Braun-Wien bestimmt.

Der erste Teil der Verhandlung galt der Frage, welche Ausrichtungen die Liquidation des D.A.S., welcher 70 Prozent der Mitglieder der I.D.A.S. hatte, auf letztere haben muß. Hierbei wurde festgestellt, daß die bisherige Leitung der I.D.A.S. in Berlin alles wahrgenommen hat, um die Interessen der Internationalen in vollem Umfang zu wahren und einstimmig der Beschluß gefaßt, daß der Vereinigung für die Opferwillige Arbeit im Interesse der Arbeiterlängerbewegung der beste Dank und die Anerkennung zum Ausdruck gebracht wird.

Durch das Ausscheiden des D.A.S. hat die I.D.A.S. eine Verminderung der Mitglieder-

zahl von 200.000 auf 60.000 erfahren. Um den Bestand der I.D.A.S. trotzdem sicherzustellen, wurden die diesbezüglichen Maßnahmen in materieller Hinsicht getroffen. Hierzu gehören auch die Beschlüsse wegen Klüffigmachung der noch in Berlin in der „Bank der Arbeiter und Angestellten“ eingelegten Beträge.

Als Sitz der I.D.A.S. wurde Oesterreich, Schweiz und die Tschechoslowakei vorgeschlagen. Mit Zweidrittelmehrheit wurde dann die Sitzverlegung in die Tschechoslowakei nach Tepliz-Schönau beschlossen, und die Exekutive des D.A.S. in der Tschechoslowakei mit der Führung der I.D.A.S.-Geschäfte betraut. Es wurde weiter der wichtige Beschluß gefaßt, spätestens im Jahre 1935 neuerlich eine Konferenz der Vertreter der der I.D.A.S. angeschlossenen Verbände einzuberufen.

Der Abschluß der Tagung gedachte noch Genosse Wondrejz-Bodenbach der reichsdeutschen Zangesenossen, die zur völligen Untätigkeit auf dem Gebiete des Oskanges verurteilt sind, wenn sie sich nicht unter das Joch faschistischer Kontrolle und Bevormundung begeben wollen.

Unter allgemeinem Beifall konnte der Sprecher zum Ausdruck bringen, daß der D.A.S. von der faschistischen Diktatur zwar niedergetrampelt worden ist, daß aber der frühere Geist die Sängerscharen noch befeuert und daß alle der I.D.A.S. angeschlossenen Verbände sehnsüchtig auf den Tag warten, an welchem mit dem Wiederaufbau in Deutschland begonnen werden wird, um mitzuhelfen.

Bemerkte sei noch, daß aus begrifflichen Gründen der D.A.S. Berlin keine Vertreter zu dieser Konferenz entsenden konnte, was zwar allgemein bedauert wurde, aber anerkannt werden mußte. Daß die Schweiz es unterlassen hatte, einen Vertreter zu entsenden, wurde von der Konferenz übel bemerkt.

Goering rettet Balbo vor der Gefahr jüdischer Abstammung. Verbot der „Deutschen Zeitung“.

Berlin, 16. Juli. Die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Deutsche Zeitung“ wurde mit sofortiger Wirkung bis zum 15. Oktober 1933 einschließlich verboten.

Zu dem Verbot will das Conti-Nachrichtensbüro von unterrichteter Seite erfahren haben, daß es auf persönliche Anordnung des Ministerpräsidenten Goering erfolgt ist. Gleichzeitig hat Goering angeordnet, daß der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Zeitung“ in ein Konzentrationslager gebracht werde. Zu diesen Maßnahmen habe sich Goering wegen eines Artikels veranlaßt gesehen, in dem behauptet wurde, daß Balbo ein getaufter Jude sei. Diese Meldung stamme von der Wiener Presse und verfolge den Zweck, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Deutschen und dem italienischen Volke zu untergraben. Der Minister werde auch in Zukunft unnachlässig gegen jede Zeitung vorgehen, deren Inhalt geeignet sei, die außenpolitischen Beziehungen Deutschlands zu stören.

600 Wiener Hakenkreuzler verhaftet.

Wien, 17. Juli. Auch in der Nacht vom Samstag auf Sonntag hat die Wiener Polizei eine groß angelegte Razzia auf nationalsozialistische Agitatoren vorgenommen. Sie hat insgesamt 1500 Personen angehalten und perlatruiert und 600 Personen, die Farbstöpfe zum Ausmalen des Hakenkreuzes oder zur Beschädigung gegnerischer Plakate, Knallfrösche, Schreppistolen oder Waffen bei sich hatten, verhaftet.

In Neul an der Donau haben in der Nacht auf Sonntag Nationalsozialisten die Südfrau des dortigen Klosters mit zwei in Riefenausmaßen gehaltenen Hakenkreuzen und nationalsozialistischen Schlagworten bemalt. Einer der Täter wurde gefaßt und mit Kerker von sechs Wochen bestraft, wie dies auch bei einer Reihe wegen ähnlicher Vergehen verurteilter Personen in anderen österreichischen Städten der Fall war.

In Bedensdorf in Kärnten drangen nachts Nationalsozialisten in die dortige Kirche ein und bemalten die mit Gemälden bedeckten Wände herum mit großen Hakenkreuzen, nationalsozialistischen Schlagworten sowie mit Beschimpfungen und Drohworten gegen den dortigen Pfarrer und die politischen Gegner. Die Kirche

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Meldungen zum Internationalen Arbeiter-Sporttag in Auffig.

Alle Meldungen der Wettkämpfer und Spielmannschaften sollten bis spätestens 16. Juni in Auffig eintreffen. Die Summigen Vereine müssen daher die Fragebogen raschests einenden, damit die Vorarbeiten gewissenhaft geleistet werden können. Für Teilnehmer, die Privatquartiere wünschen, müssen namentliche Verzeichnisse an den Ausgesandst werden. Jahrtreueermäßigung gibt es nur auf Grund der Festkarte, Jahrtreuekarte und dem Mitgliedsbuch einer das Fest mitveranstaltenden Organisation.

Starkes Interesse für den Arbeiter-Sporttag.

In allen Verbänden, die Veranstalter des Sporttages sind, wird nun mit aller Kraft an dem Gelingen der Veranstaltung gearbeitet. Die Beteiligung wird nach den bisher eingelaufenen Meldungen nicht nur, wie erwartet wurde, aus den dem Festort nahe liegenden Bezirken sehr stark sein, sondern auch die entfernteren Bezirke werden sich stark beteiligen. Aus den bereits vorliegenden Anmeldungen erwähnen wir: O-Rothau (30), Bärzingen (9), Sirmig (5), Seinaugeß (6), Marktbrunn (5). Aus Mähren und Schlesien liegen ebenfalls Meldungen vor, unter anderen aus Schke, Zmitau, Olmütz usw. Die Genossen der D.D. werden allein aus Prag mit einem Sonderzug ungefähr 1000 Festteilnehmer bringen.

mußte zwecks Beseitigung dieser Malereien geschlossen werden. Drei der Tatverdächtige Personen wurden verhaftet.

Mäßigd ausgefallen!

Der mit großer Resonanz angekündigte Kreisongreg der bairischen nationalsozialistischen Sturmabteilungen in Kiefersfeld auf bairischem Boden in der Nähe von Ruffstein wickelte sich Sonntag bei einer Anwesenheit von 3000 bis 4000 Teilnehmern — der erwartete Massenbesuch war infolge des Regenwetters ausgeblieben — in Ruhe ab. Da die österreichische Grenze vollständig abgesperrt war, war der Zustrom der österreichischen Nationalsozialisten abgebrochen.

Wer schenkt ihm Flugzeuge?

Berlin, 17. Juli. Der Leipziger nationalsozialistische Gau hat fünf Flugzeuge zum Geschenk erhalten. Einzelheiten über dieses Geschenk sind nicht bekannt, da der deutsche Presseuntertag wurde, über diese Angelegenheit zu referieren.

Eine beachtenswerte bürgerliche Stimme:

für 40-Stundenwoche, Konsumausweitung, Zwangsmaßnahmen gegen die Großverdiener.

Das „Prager Montagblatt“ schreibt in einem Artikel „Zwangsarbeit der Industrie“ über die Ursachen der Wirtschaftskrise:

Geht man den Krisenursachen bis auf die Wurzel nach, so wird es auch dem Nationalsozialisten aufgefallen sein, daß die Erfolge der Jahre 1927/29 den Unternehmer daran glauben ließen, als finge die „Prosperität“ erst bei einem Semian, der 50 Prozent überschreitet. Nicht man von jenen Zusammenbrüchen ab, die durch reitungslose Fehlinvestitionen und übermäßige Verschuldung eingetreten sind, so muß bei objektiver Betrachtung auf die in allen Staaten sich mehrende Einstellung des Unternehmers hingewiesen werden, das Unternehmerrisiko bei einer Gewinnmarge von 10 Prozent nicht mehr zu tragen. Durch die Konjunkturfahre verhöhnt, vertreten diese Kreise die wenig produktive Ansicht, daß es besser sei, ihr Geldspital in einer, ihrer Meinung nach risikolosen Anlage zu verzinsen. Vieles sind aus dieser nicht gerade vaterländischen und arbeiterscheuen Erwägung Betriebe geschlossen worden, die Arbeiterschaft wurde auf die Straße gesetzt, die Staatskassa zugunsten dieser Verdauerswerten belastet, wogegen das freigewordene Geldkapital sich jetzt auf alle Frewege der internationalen Verzinsungssuche begab, um alle Möglichkeiten und Annehmlichkeiten des Rentners zu genießen, weil das Unternehmerrisiko bei 10 Prozent Gewinn „zu wenig ertragreich“ erschien. Daß diese gesuchten Annehmlichkeiten des Rentnerums vielfach zu erheblichen Vermögensverlusten geführt haben, ändert nichts an der Tatsache, daß jede dieser überheblichen Erwägungen eine der Hauptursachen der Arbeitslosigkeit ist.

Dieser sehr richtigen Kritik der Unternehmerrisiko hängt das genannte Blatt ein Lob des Präsidenten Roosevelt an, der immerhin begriffen hat, daß man mit den alten Mitteln nicht weiter kommt. Es schreibt dazu:

Es scheint dem amerikanischen Präsidenten vordiebstalt die Methoden durchzusehen, wenn man glauben darf, daß sein Uebereinkommen mit der Baumwollindustrie, die ab 17. Juli die 40-Stundenwoche und einen Mindestlohn von durchschnittlich 12,5 Dollar wöchentlich einzuführen beschlossen hat, und eine ähnliche Abmachung mit den Kohlengruben der Anfang einer allgemeinen wirtschaftlichen Be-

strebung zur Steigerung der Kaufkraft und Senkung der Arbeitszeit darstellen.

Es wird allerdings noch eine Zeit dauern, bis Bürgerliche, die solche Kritik an den Methoden der Unternehmer und ihrer Verbände zu üben, solche Vorschläge zu billigen wagen, bei uns etwas dichter gefaßt sein werden. Denn vorläufig dürfte das „Montagsblatt“ mit seinen Vorschlägen bei den Unternehmern und ihren politischen Anwälten wenig Beifall finden. Böllische und jüdische Industrielle, die „Zudemendeutsche Tageszeitung“ und die „Bohemia“, der Dr. Peters und der Dr. Bacher sind sich darin einig, daß man mit allen Kräften gegen die vierzigstündige Woche und für den Lohnabbau kämpfen müsse. Es wäre nur zu begrüßen, wenn sich in den Kreisen des Kleinbürgertums wenigstens Gedanken wie der folgende, vom Montagblatt ausgesprochene, durchsetzen würden:

Es geht nun in der ganzen Welt darum, ob die Staaten in der Lage sein werden, durch ihre Steuerrevisoren den Großbetrieben nachzuweisen, daß bei Fortführung der Werte noch ein bürgerlicher Nutzen besteht und kein zwingender Anlaß vorhanden ist, um das Elend der Arbeitslosen zu erhöhen. Es muß in Zukunft unmöglich sein, neuerlich Arbeitslose zu schaffen, nur weil der Verdienersappetit der Großunternehmer aus mindestens 20 Prozent eingestellt ist und alles uninteressant findet, was unter dieser Grenze liegt. Dem Unternehmertum darf der Entschluß, die Arbeiter auf die Straße zu setzen, nicht leichter fallen, als der Entschluß, seinen Lebensstandard einzuschränken und seinen Lincoln, Padard oder Dainser gegen einen heimischen Tatra oder Praga einzutauschen.

Wollte man diesen Versuch bei uns machen — und die Sozialdemokratie hat sich in der Regierung und in der Koalition seit Jahren für die Verkürzung der Arbeitszeit, für die Stärkung des Inlandsmarktes, für die staatliche Kontrolle der großen Unternehmen mit Energie eingesetzt — so stieße man wie uns dies seit Jahren geschieht, auch jetzt wieder eben auf den erbitterten Widerstand der bürgerlichen Front, sowohl der bürgerlichen Regierungsparteien als auch der bürgerlichen Opposition, wie man es zuletzt beim Kartellgesetz sah, das zuerst von den Bürgerlichen sabotiert, dann abgeschwächt und von der bürgerlichen Opposition, in der sich die Rostka und Wenzel einträchtig zusammenfanden, nach allen Regeln gehungt wurde.

Tagesneuigkeiten

Todessturz der litauischen Weltflieger.

Frankfurt a. D., 17. Juli. Die beiden litauischen Weltflieger, die in New York zu einem direkten Flug nach Kowno gestartet waren, sind in der Neumark verunglückt. Die Trümmer des Flugzeuges wurden heute früh bei Auhamm in der Nähe von Soldin gefunden. Die Leichen der beiden Flieger wurden unter den Trümmern geborgen. Die Untersuchung durch Vertreter des Reichskommissariates für Luftfahrt ist sofort eingeleitet worden.

Das Unglück hat sich offenbar heute früh um 2 Uhr ereignet. Um diese Zeit hörte ein Landwirt aus Auhamm ein furchtbares Krachen. Er konnte aber nichts Näheres feststellen. Als man morgens in der Umgebung des von Wald umgebenen Dorfes nachsuchte, fand man die Trümmer des Flugzeuges, konnte aber noch nicht feststellen, um wen es sich handelte, da die Maschine vollständig zertrümmert und die Leichen der Flieger grauenhaft verkrüppelt waren. Gegen 10 Uhr vormittags stellte sich dann heraus, daß es sich um die litauischen Flieger handelte. Da es in der Nacht regnete und der Himmel tief verhängt war, sind die Flieger im Flachland wahrscheinlich so tief geraten, daß sie Bäume streiften und abstürzten.

Die Flieger waren am Samstag einige Stunden nach dem amerikanischen Weltflieger Post in New York gestartet, um in direktem Fluge Kowno zu erreichen. Sie sind unterwegs nirgends gestoppt worden. Die Flieger haben offenbar wegen Brennstoffmangel versucht zu landen, da in den Reserven der Benzintanks kaum noch Benzin gefunden wurde. Neben dem Flugzeug fand man um 7 Uhr früh eine brennende Taschenlampe mit großem Scheinwerfer. Die Flieger haben also offenbar versucht, sich zu stellen, wo sie sich befanden. Man nimmt an, daß sie die grünen Wälder für eine Wiese gehalten und eine Notlandung versucht hatten.

Nationaltrauer in Litauen.

Kowno, 17. Juli. Heute gegen 13 Uhr traf die erschütternde Nachricht vom tragischen Tod der beiden litauischen Flieger Dorus und Girenas ein. Der Minister hat eine stündliche ununterbrochene Nationaltrauer. Auf den öffentlichen Gebäuden wurden die Fahnen auf Halbmast gesetzt. Die sterblichen Ueberreste der beiden Flieger werden auf Staatskosten nach Kowno überführt werden, wo sie beigesetzt werden sollen.

Viel Tote in den Alpen.

Wien, 17. Juli. Der im Laufe des gestrigen Tages plötzlich eingetretene Wettersturz im nördlichen Alpengebiet hat zahlreiche Unfälle zur Folge gehabt. Im Karpatenau stürzten zwei aneinandergeseilte geübte Touristen aus Wien in schlüpfriem Gestein 60 Meter tief ab. Sie waren sofort tot.

Im Gesäule befinden sich seit gestern nachmittag zwei Gruppen, vermulst Wiener Bergsteiger, mit etwa elf Personen in schwerer Bergnot. Aus den westlichen Alpen werden ferner noch drei Abstürze mit tödlichem Ausgang gemeldet.

Die Hilfe für das überflutete Gebiet.

Uzhorod, 17. Juli. (Tsch. P. B.) Nach Bewilligung von 600.000 Ks durch den Ministerat und von 2.500.000 Ks als Staatszuwendung in Form von Naturalien, d. i. Holz, Sand und Steinmaterial, fehlt für die von dem Hochwasser betroffenen karpathorussischen Gebiete noch der Betrag von 1.500.000 Ks, den man durch Sammlungen aufzubringen hofft. Ueber die Organisation von Sammlungen wurde ein Abkommen getroffen, demzufolge das Rote Kreuz Kleidung und Nahrungsmittel übernimmt, während Gesammungen von allen Organisationen, auch vom Roten Kreuz, an das Landesamt in Uzhorod abgeführt werden müssen.

Uzhorod, 17. Juli. (Tsch. P. B.) Innenminister Dr. Czerny hat anlässlich seines persönlichen Besuches in den vom Hochwasser betroffenen Gebieten in Karpathenland dem Kommissar der politischen Verwaltung Kadislaw Oremus vom Berechower Bezirksamt, der in Vertretung des erkrankten Bezirkshauptmannes ununterbrochen 52 Stunden hindurch in Bykol die Hilfs- und Rettungsarbeiten organisierte, seine Anerkennung ausgesprochen. Weiter sprach der Minister seinen Dank und seine Anerkennung auch allen Militärabteilungen, der Gendarmerie und den Beamten aus, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten. Dem Landesamt in Uzhorod dankte der Innenminister für die schnelle und präzise Organisation der Hilfs- und Bergungsaktion.

Für morgen wurde die Landesvertretung und der Landesauschuss Karpathenlands einberufen, um den Betrag von einer Million Kronen aus Landesmitteln zu genehmigen. Beide Sitzungen werden sich mit der Landeshilfe für die Bevölkerung in den betroffenen Gebieten befassen. Bykol soll neu aufgebaut werden, und zwar sollen drei Dörfer von Häusern, die bereits von der technischen Kommission des Ministeriums für öffentliche Arbeiten genehmigt wurden, errichtet wer-

Momentbilder.

Geistige Autarkie.

Den heutigen Gewalthabern in Deutschland genügt es nicht, daß sie der deutschen Wirtschaft den Außenhandel restlos verschlossen haben. Sie wollen darüber hinaus auch den Austausch der Geistesprodukte mit dem übrigen Europa verhindern, um das „Volk der Denker und Dichter“ auch geistig so anspruchslos zu machen, daß seinem Intellekt die Magermilch des neuen Deutschlands als Nahrung genügt.

Wer die großen Berliner Zeitungen aufmerksam verfolgt hat, dem wird nicht entgangen sein, daß das Gerücht um den deutschen Einheitsrundfunkempfänger nicht verstummen will. Was ist dieser Einheitsempfänger für ein Instrument? Was plant die deutsche Regierung mit seiner Einführung? Die Antwort auf diese Frage gibt uns ein Bericht, der dieser Tage in der Kieler Nazi-Zeitung veröffentlicht wurde. In diesem Bericht heißt es:

„Hier wurden bei ehemaligen Nazis eine Reihe von Durchsuhungen durchgeführt, in deren Verlauf die Stützpolizei eine Anzahl Radioapparate beschlagnahmte. Es handelte sich bei den beschlagnahmten Apparaten um Vieröhreempfänger, die zum Empfang ausländischer Stationen benutzt wurden. Eine Reihe von Verstärkern solcher Apparate wurden in Haft genommen.“

Weiß man nun, warum sich der Nephisto der nationalen Revolution, Herr Josef Goebbels, so sehr bemüht, dem deutschen Volke einen wahrhaften „Volksempfänger“ zu bringen?

Der metaphysische Finanzminister

Der braunschweigische Justiz- und Finanzminister, der bekanntlich in eine Wortschale verwickelt ist, bei der der Gewerkschaftsführer The-

den. Es handelt sich um Holzhäuser mit Betongrundmauern. Die Bevölkerung wird Mitte Oktober in die neuen Häuser einziehen können.

Die jüdischen Habsburger . . .

Der Nürnberger „Stürmer“, das Organ Treichers, des Organizers des Judenbojotts, hat „festgestellt“, daß die Kaiserfamilie derer von Habsburg jüdischen Ursprungs sei. Beispielsweise hätte Rudolf Habsburg sichtlich fremdes Blut in seinen Adern gehabt, was übrigens seine fahle Gesichtsfarbe und seine gebogene Nase beweisen. Und seine Habgucht sei ein untrügliches Merkmal der jüdischen Rasse. (Erinnern wir nebenher daran, daß Rudolf von Habsburg im dreizehnten Jahrhundert gelebt hat!) Und Ferdinand II. (der Katholische) ist nach dem „Stürmer“ ein schrecklicher jüdischer Bolschewik“ gewesen. Die ganze Familie sei nicht im geringsten arisch, sondern stamme vielmehr, so wie ellihe Päpste, vom jüdischen Banquier Petrus Leonis ab, der tatsächlich Peter Loewenstein geheißt und im ersten Jahrhundert in Rom gelebt habe . . . Also das hätten sich nicht einmal die Weisen von Zion — die allerdings im Mittelalter noch nicht erfunden waren — träumen lassen, daß Rudolf von Habsburg in Wirklichkeit — Moses Loewenstein hieß . . .

Leichte Besserung des Wetters wird für die nächsten Tage erwartet. Wahrscheinliches Wetter heute: Vom Westen her allmählich fortschreitende Besserung, mäßig kühl, abflauer Wind aus westlichen Richtungen. Im Osten der Republik noch unbeständig, in den höheren Lagen frühweiser Schauer, Nordwestwind.

Die Eisenbahnfahrpreise für Geschäftsfreisende. Die Vertreter der „Union der Geschäftsfreisenden“ und Vertreter sprachen beim Eisenbahnminister Vechura vor, um ihm die äußerst schwierige Situation dieser Berufsgruppe darzulegen. Eine eheise Neuregelung der Eisenbahn- sowie Autobusfahrpreise für die Geschäftsfreisenden würde nicht nur für diese von großer Bedeutung sein, sondern auch den staatlichen Bahnen Nutzen bringen, da die Geschäftsfreisenden durch ihre Tätigkeit auch für einen erhöhten Personen- und insbesondere Frachteinverkehr sorgen. Ueber die Forderungen und Anregungen der Union der Geschäftsfreisenden wird im Eisenbahnministerium verhandelt werden.

Herriot nach Sowjetrußland. Laut „Petit Parisien“ hat die Sowjetregierung Herriot zu einer Reise nach Rußland eingeladen. Herriot werde am 25. August in Odessa erwartet.

Die blutige Zeit. In Trschib bei Greis durchschneit ein Fleischermeister seiner Frau und seinem einjährigen Kinde die Kehle und verübte dann Selbstmord. Das Motiv der Tat soll in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Enorme Sonntagshike in Budapest und der darauf folgende mit plötzlicher Wucht ausbrechende orkanartige Sturm haben in der ungarischen Hauptstadt und in der Provinz zahlreiche schwere Unfälle verursacht. Im Orkan kenterten auf der Donau Dugende von Ausflüglerbooten, wobei vier Personen ihr Leben einbüßten. Beim Baden sind fünf Personen umgekommen.

hen ums Leben kam, hat neulich dem nur aus Nationalsozialisten bestehenden Landtag seinen Etat vorgelegt.

Waren die früheren Etats mit Fehlbeiträgen versehen, so nannte man das „marxistische Wirtschaft“, selbst wenn seit Jahren keine Marxisten mehr regierten. Der Etat des Finanzministers Alpers weist keinen Fehlbeitrag auf. Er hat solange daran herumgeschnitten und frisiert, bis die Einnahmen mit den Ausgaben übereinstimmen. Nachdem er so das gewiß nicht leichte Kunststück des Ausgleichs vollbracht hatte, mögen ihm wohl selbst Bedenken gekommen sein, ob sein „Etat“ glatt passieren würde. Darum führte er bei der Vorlage desselben im Landtage folgendes aus:

„In diesem Sinne, Parteigenossen, legen wir Ihnen den Staatshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933 vor. Er ist das harte, aber richtige Ergebnis nationalsozialistischer Anschauungen. Er soll ein politisches Bekenntnis sein.“

Ich muß Sie deshalb auffordern, den Haushaltsplan geschlossen anzunehmen und an die Stelle der Kritik den Glauben zu setzen, daß dieses nationalsozialistische Bekenntnis, dieser Haushaltsplan, ein geeigneter Weg im Lande Braunschweig zu einer besseren Zukunft ist.“

Nun, der nationalsozialistische Landtag nahm auf Wunsch seines genialen Finanzministers den Staatshaushaltsplan als ein Mirakel entgegen und stimmte mit begeistertem „Zugheiß“ geschlossen dafür. Man sagt ja gemeinhin, der Glaube sei in der Lage, Berge zu versetzen. Trotzdem darf man gespannt sein, zu welchem Zeitpunkt das Ergebnis nationalsozialistischer Finanzpolitik sich vom Mirakel zum Spektakel entwickeln wird.

Die Gattin des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös hatte sich ein Herzleiden, an dessen Folgen sie gestern gestorben ist, auf sonderbare Art zugezogen. Sie hatte vor mehr als vier Jahren in einem Budapest Theater Operntheater das amerikanische Stück „Die Spinne“ besucht. Die Bühne und der Zuschauerraum waren zu Spielbeginn vollkommen in Dunkelheit gehüllt, als aus dem Zuschauerraum ein blinder Schuß abgegeben wurde, worauf die Lampen dann eingeschaltet wurden. Als es wieder hell geworden war, fand man Frau Gömbös ohnmächtig und lichenblau in ihrem Sessel. Sie hatte durch den Nervenschock die Sprache verloren. Nach langmonatiger Behandlung war ihre Gesundheit wiederhergestellt, das Herzleiden, das sie bei diesem Unfall erlitten hatte, verschlechterte sich jedoch in der letzten Zeit und führte zu dem jetzt erfolgten Tode.

Das höchst gelegene Bergschutthaus in der Tschekoslowakei, die „Utulina pod Rhym“, 2280 Meter hoch, wurde Sonntag in feierlicher Weise der Öffentlichkeit übergeben. An der feierlichen Eröffnung nahmen über 500 Personen teil. Mit dem Bau des Schutthaus wurde auf Anregung der Poprad Zweigstelle des tschechoslowakischen Touristen im Jahre 1931 begonnen. Am Herbst des Vorjahres wurde der Bau beendet. Das Schutthaus ist aus mit Beton gestützten Steinquadern errichtet, hat ein ebenes Dach und einen gemeinsamen Räumungsraum mit 27 Betten.

Heimkehr eines Entführten. Der 77 Jahre alte Bankier Luer aus Alton (Illinois), der Montag von Erpressern entführt worden war, ist zurückgekehrt. Es ist nicht bekannt, ob er ein Lösegeld gezahlt hat. Die Polizei ist eifrig bemüht, um der Verdreher habhaft zu werden.

Was sagt Herr Professor Frankl dazu? Ein Leser schreibt uns: Vor einigen Tagen brachten die Tagesblätter die Mitteilung, daß die deutsche „Regierung“ den Funkstillschreiben verboten habe, die Programme der russischen Sender zu veröffentlichen. Ich war nicht wenig überrascht, als ich feststellen konnte, daß die „Europa- und“ in ihrem Heft Nr. 25 zum letztenmal die Programme der russischen Sender brachte, seither jedoch nicht. Die „Europastunde“ erscheint bei Gebrüder Stiefel Ges. m. b. H. in Reichenberg, nennt sich „Offizielles deutsches Organ des tschechoslowakischen Rundfunks (Radio-Journal)“ und wird vom Direktor der Prager Urania, Herrn Dr. Oskar Frankl geleitet. Es ist wohl die Frage an alle Vorgenannten gestellt, ob sie sich bemüht dem Hitler-Kommando unterwerfen; auch der tschechoslowakische Rundfunk sollte sich dazu äußern!

Für Urlaub und Erholung eignen sich die Naturfreundehäuser. Diese verfügen über Einzelzimmer, große Spiel- und Tummelplätze und sind vorhanden. Viele Bequemlichkeiten, wie Liegestühle, reichhaltige Bibliotheken, Radio, Badegelgenheiten usw. sind vorhanden. Wir führen nachstehend einige ganzjährig bewirtschaftete Naturfreundehäuser an, die warmstens zu empfehlen sind: „Königsbühne“ bei Reichenberg im Hierauberge (Anschrift: Franz Schleißner, Reichenberg, Tuchplatz); Stufensteile bei Peter im Riesengebirge (Anschrift: Alois Kirchschläger, Stufensteile 17 bei Peter im Riesengebirge); Karlsdorf im Uwatergebirge (Anschrift: Alois Mann, Karlsdorf, Naturfreundehaus bei Klein-Mohrau); Kallendorf bei Auffig (Anschrift: Eduard Müller, Schredenstein 11234); „Moxbachhütte“ am Mildenberg bei Tepliz (Anschrift: Karl Klippel, Ober-Graupen, Natur-

Große Konzentration.

Die „Deutsche Zeitung“ in Berlin, ein zu 90 Prozent nationalsozialistisches Organ, wurde auf drei Monate verboten und sein Chef-Redakteur soll in ein Konzentrationslager gebracht werden.

Sie haben Hymnen auf ihn gedruckt, Und waren bei jedem Hoffniz dabei, Die Quittung, direkt ins Gesicht gepudt, Wird hier erstattet, franko und frei . . .

Sie standen Spalier schon so manches Jahr, Und haben die braunen Stiefel getüft. Weil man ein Mensch mit vier Beinen war, Der so und nicht anders beschaffen ist —

Sie legten die Strafen der Tyrannen, Sie brachen auf und sie schrien Heil, Jetzt bricht man ihnen die Knochen entzwei, Das ist des Erwachens anderer Teil.

Das ist der Kreislauf der braunen Tortur: Nachdem die Roten zur Strecke gebracht, Nimmt man sich gegenseitig in Kur, Weil das Bewegung und Arbeit macht!

Rog.

Freundehaus); Gersdorf bei Komotau (Anschrift: Wenzel Dornaus, Komotau, Kohlstangasse 10); Neuhammer bei Karlsbad (Anschrift: Alfred Lohwasser, Naturfreundehaus, Neuhammer bei Karlsbad) im Erzgebirge, ferner Niederlichtenwalde im Lausitzer Gebirge (Anschrift: Josef Edhardt, Warnsdorf VII/862). Auch die übrigen Naturfreundehäuser eignen sich für Unterkunft und Räumlichkeiten bei Wanderungen und dienen als Ruhestätten in der Freiheit. Auskünfte und Verbestellungen durch die Ortsgruppen und Geschäftsstelle des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Auffig, Marktplatz 11.

Die Gleichhaltung der Würste. In Augsburg tagte der diesjährige Deutsche Fleischer-Verbandstag. Der neue 1. Vorsitzende, Willy Schmidt aus Hildesheim, gelobte feierlich, sein Amt stets nach den Grundfäden der Treue und Redlichkeit zu führen, gegen Massenberuf mit dem Geist der nationalen Revolution zu durchdringen. An den Vizepräsidenten des deutschen Handwerks richtete er die Bitte, die Reichsregierung und dem Kanzler die unbedingte Verbundenheit des Deutschen Fleischerverbandes mit der nationalen Regierung zum Ausdruck zu bringen. An den Reichskanzler wurde ein Ergebnistelegramm gerichtet. („Voll. Beobachter“, 7. Juli.)

Segelfluggelord. Der bekannte Segelflieger Formanel, der Sonntag in Budapest unmittelbar vor Ausbruch eines orkanartigen Sturmes aufgestiegen war, wurde mit ungeheurer Wucht fortgerissen und landete einige Stunden später platt auf einer Donau-Insel. Mit der zurückgelegten Strecke von 36 Kilometern hat Formanel einen neuen ungarischen Segelfluggelord aufgestellt.

Der rasende Tod. In der Samstag-Nacht fuhr der 23jährige Jakob Berthold aus Rodenheim mit seinem Motorrad auf der Straße zwischen Mainz und Weisenau in schneller Fahrt in eine SS-Marschkolonne. Dabei wurde der SA-Mann Wilhelm Haub aus Mainz sofort getötet. Vier SS-Leute erlitten schwere Verletzungen. Der Fahrer wurde benennungslos ins Krankenhaus geschafft. Auf der Straße von Groß-Strehlitz nach Lohr fuhr ein Lastkraftwagen mit der Opelner SA-Kapelle in voller Fahrt gegen einen Mast der Starkstromleitung. Der Wagen ging in Trümmer. Vier SA-Leute wurden getötet, fünf schwer verletzt. Der Fahrer des Wagens hat sich erschossen.

Bootsunglück am Plattensee. Der Sturm, der am Sonntag abends über Ungarn hinwegzog, hat am Plattensee mehrere Todesopfer gefordert. Ein Oberleutnant, der sich mit einem Studentin auf dem See befand, wurde vom Sturm überfahrt. Sein Segelboot kenterte und der Oberleutnant verschwand in den Wellen, während sein Begleiter bemutlos am Ufer liegend von Fischern geborgen wurde. — Einem zweiten Segelboot mit zwei englischen Damen und einem Herrn, das sich während des Sturmes auf dem See befand und bereits als verloren betrachtet wurde, gelang es nach vierstündigem Ringen mit den vom Orkan aufgepeitschten Fluten, noch in der Nacht zu landen. Die Anlassen sind unverleht abließen

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch. Prag: 6: Gymnastik. 11: Schallplatten. 13.40: Schallplatten. 17.55: Sommerfahrten im Gebirge. 18.30: Deutsche Sendung. Arbeiterfunk: Dr. Volkang Brägel. Das neue Gesetz über die Todesstrafe; Bericht vom Arbeitsmarkt. 19.10: Konzerte: 20: Violinkonzert. — Brünn: 14.50: Nachmittagskonzert. 18.25: Deutsche Sendung. 19.20: Slow. Sigenwerkzeuge. — Wien: 15.55: Ausoperieren. 17.25: Querschnitt durch das musikalische Schaffen der Gegenwart. 20.30: Bilder aus dem Orient. — Frankfurt: 15.30: Stunde der Jugend. — Breslau: 17.55: Bandionkonzert. — Leipzig: 16: Bunte Stunde für die Jugend. 20.05: Chorkonzert. 24: Orchesterkonzert. — Berlin: 17.45: Sieder der Romantik. — Langenberg: 15: Ainderwunde. — München: 18: Beeihoden.

Rund um die Welt.

Von Magalhães bis Post und Gatty. Die Welt wird immer „kleiner“.

Berlin, 17. Juli. Der amerikanische Weltflieger Wiley Post ist Sonntag um 11 Uhr 55 Minuten auf dem Tempelhofer Feld gelandet. Post war Samstag vormittags um 10 Uhr 15 (mit 3.) in New York gestartet; er hat also die etwa 6000 Kilometer lange Strecke in 25 Stunden und 40 Minuten zurückgelegt.

Für die Zwischenlandung in Berlin war eine kurze Zeit vorgesehen, um etwa 2000 Liter Brennstoff und 100 Liter Spezialöl zu tanken. Die kurze Pause benutzte Post nur zu einer Dusche, während seine Verpflegung, bestehend aus Brötchen mit Hühnerfleisch und zwei Thermosflaschen mit reinem Leitungswasser, in den Führerfah gebracht wurden, um jede Verzögerung zu vermeiden.

Um 2 Uhr 08 flog Post schon wieder weiter. Er nahm schließlich, durch die große Uebermüdung und die schlechte Witterung bedingt, eine Zwischenlandung in Rönigsberg vor, von wo er Montag früh um 6 Uhr 45 zum Weiterflug nach Moskau startete. In Moskau landete er um 14 Uhr 20 und startete schon um 17 Uhr 12 mit Kurs auf Nowosibirsk.

Post wurde nach seiner Landung in Moskau von einem Arzt untersucht, der feststellte, daß das Allgemeinbefinden des Fliegers mit Ausnahme einer starken Uebermüdung der Augen gut sei. Der Arzt ordnete Augenkompressen an.

* * *

Heute vor zwei Jahren ist es Post und Gatty, den beiden amerikanischen Fliegern, gelungen, in 8 Tagen 15 Stunden 21 Minuten rund um die Erde zu fliegen und damit einen neuen Rekord aufzustellen. Der „Graf Zeppelin“ brauchte nämlich im Jahre 1929 zu seiner Weltfahrt 21 Tage.

Welch gewaltige Leistung die beiden kühnen Flieger vollbrachten, dafür ist ihre Flugroute der beste Beweis. Die einzelnen Etappen dieses Fluges rund um die Welt waren:

- 23. Juni: Von New York nach Harbour-Grace in Neufundland; 2000 Kilometer.
- 23. 24. Juni: Von Harbour-Grace nach Chester in England; 3700 Kilometer.
- 24. Juni: Von Chester nach Hannover; 900 Kilometer. Von Hannover nach Berlin; 240 Kilometer.
- 25. Juni: Von Berlin nach Moskau; 900 Kilometer.
- 26. Juni: Von Moskau nach Nowosibirsk; 3300 Kilometer.
- 27. Juni: Von Nowosibirsk nach Irkutsk; 1600 Kilometer. Von Irkutsk nach Blagowjersk; 2000 Kilometer.
- 28. Juni: Von Blagowjersk nach Chabarowsk; 3400 Kilometer.
- 29. Juni: Von Chabarowsk nach Solomon. Von Solomon nach Fairbanks.
- 30. Juni: Von Fairbanks nach Edmont.
- 1. Juli: Von Edmont nach Cleveland, von Cleveland nach New York.

8 Tage 15 Stunden 21 Minuten brauchten Post und Gatty zu ihrem Flug rund um die Welt! Vor 410 Jahren benötigte aber „der größte Seefahrer aller Zeiten“ Fernando de Magalhães, der erste Weltumsegler, nicht weniger als 1083 Tage zu der ersten Weltumsegelung.

Der kühne Seefahrer wurde von seinem Instinkt geleitet, als er das Wagnis unternahm, in westlicher Richtung den Weg nach den Molukken zu suchen. Karl V. stellte ihm fünf Schiffe mit insgesamt 265 Mann Besatzung zur Verfügung. Der König ließ sich die Expedition 8.334.335 Goldmaravedis kosten. Am 20. September 1500 segelte dann der Admiral von San Lucar ab. In Patagonien erfolgte die erste Ueberwinterung. 11 Monate später, am 28. November 1501, nachdem die Flotille in See stach, erfolgte die Entdeckung der dann sogenannten Magellan-Strasse. Diese Strasse verbindet bekanntlich den Atlantischen mit dem Stillen Ozean. Bei dieser Herumkreuzung im Stillen Meer wurden die Philippinen entdeckt.

Im April des nächsten Jahres kam die große Tragödie. In einer Schlacht auf der Insel Matan sand der Admiral den Tod. Kapitän Johann Sebastian übernahm das Kommando und die Weltreise wurde fortgesetzt. Borneo, die Molukken, die Sunda-Inseln, der Indische Ozean, die Azoren wurden angefahren und drei Jahre später, nachdem sie 38.000 Seemeilen zurückgelegt hatten, kehrten die kühnen Abenteurer, die der Menschheit und der Wissenschaft den größten Dienst geleistet hatten, heim.

Nach dieser ersten Umsegelung der Erde versuchten auch einige andere Wagemutige rund um die Erde zu fahren. Der Berühmteste unter ihnen war James Cook, der Sohn eines armen Ackerbauers, der zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht weniger als drei Weltumsegelungen vornahm. Von 1768 bis 1771 fuhr er in westlicher Richtung und entdeckte auf dieser Fahrt viele im Stillen Ozean gelegene Inseln und die östlichen Ufer Australiens. Bei dieser Fahrt kam ihm die damals gemachte astronomische Entdeckung zunutze, die es ermöglichte die geographische Länge selbst auf offenem Meer zu bestimmen. Dem Umstand, daß diese Entdeckung erst

zu Cooks Zeiten gemacht wurde, ist es zuzuschreiben, daß vor ihm ein und dieselbe Insel von den verschiedenen Weltumseglern auch mehrermale entdeckt wurde, denn keiner von ihnen konnte eine genaue Ortsbestimmung vornehmen.

Cooks zweite Weltumsegelung dauerte ebenfalls drei Jahre, von 1772 bis 1775. Diesmal versuchte er, die Welt von West nach Ost zu umschiffen. Damit er den Passatwinden ausweichen mußte er südlich abbiegen und geriet in die Nähe des südlichen Polarmeeres. Nun begann er den großen südlichen Kontinent zu suchen, der auf der Landkarte jener Zeit die ganze südliche Hälfte der Erdkugel beanspruchte. Diese zweite Weltreise von Cook wirkte geradezu bahnbrechend, denn sie war es, die der Menschheit zum erstenmale einen anschaulichen Unterriß über die Gestalt unserer Erde gab.

Als im Jahre 1779 während seiner dritten Weltreise Cook auf den Hawaii-Inseln von Eingeborenen erschlagen wurde, waren nur noch sieben Prozent der Erdoberfläche unbekannt. Diese sieben Prozent zu erforschen, setzten sich Cooks Nachfolger zum Ziel.

So erfolgte eine Weltreise von 1815 bis 1818 mit einem russischen Schiff namens Kurik. Der Kapitän dieses Schiffes war der Sohn des deutschen Dramatikers Kowalew. Auch der Dichter Albalbert Chamisso nahm an dieser Fahrt teil. Von 1838

Bericht eines Augenzeugen.

SS-Mann Holm.

Von Gorga.

Man konnte nicht leugnen, daß Gerd Holm mit seiner wuchtigen Gestalt, seinen blauen Augen und den rotblonden Haaren in die schwarze Uniform gut „hineinpaßte“. Es war ja nicht immer so gewesen, und man wußte in der kleinen Universitätsstadt noch recht gut, daß derselbe Gerd Holm einmal begeisterter Anhänger der Sozialistischen Jugend gewesen war — aber das war. Jetzt war er strammer SS-Mann und es wurde bereits gemunkelt, daß er demnächst zum Gruppenführer aufrücken würde.

Den Grund zu seinem Uebertritt wußten die wenigsten. Aber man brauchte ja nur das Los der diesen Tausende von Arbeitslosen anzusehen — Gerd war seit fast zwei Jahren ohne Beschäftigung — und das Leben in den SA-Kasernen dagegen halten: Logis frei, Beförderung frei, täglich zehn Zigaretten oder Tabak; man brauchte nur an die ewigen Nörgeleien und Zankereien der Eltern zu denken, die den Sohn für seine Arbeitslosigkeit verantwortlich machen wollten, täglich machen — man mußte wohl mit einer Idee sehr fest verbunden sein, wenn man den Lockungen der anderen Seite widerstehen wollte. Gerd Holm war es nicht.

Das Leben in der SA-Kaserne, das der junge SS-Mann Holm jetzt kennenlernte, schien ihm in der ersten Zeit unerträglich. Landsknechtmanieren, ein unglaublich rüder Ton, ewiges Jotensreißer — und keine Spur von geistigen Diskussionen. Politik? Die mochte der Führer. Darum brauchten sie sich absolut nicht zu kümmern.

Im Gegenteil! Der kleine Mafmann hatte kürzlich die dritte Verwarnung bekommen, die „ewigen Oppositionsreden“ einzustellen. Er fiel entschieden unangenehm auf, obgleich er sicher einer der überzeugtesten Nazis des ganzen Sturmtrupps war. Aber seine „Sucht nach Diskussionen“ war eben nicht am Plage.

Gerd Holm sah vieles. In der Sozialistischen Jugend hatte man gelernt, die Augen offen zu halten. Er sah — und wollte nicht sehen. Ausprechen konnte man sich nicht, was sollte da das viele Nachdenken. Nur einmal, als der SA-Mann Kerstening in ihrem Kreise eine wilde Schreie gegen die Juden gehalten hatte, flammte es in ihm auf. Kerstening — Kerstening heb gegen die Juden? Derselbe Mann, der von Juden jahrelang nur Wohlthaten erhalten hat. Derselbe Mann, der noch vor einem Jahr die Absicht hatte, Israelit zu werden, um in ein jüdisches Unternehmen einbezogen zu können, derselbe Mann? Die Worte, die Gerd Holm in maßloser Empörung hervorrief, fanden nur höhnisches Gelächter — Es war das erste und das letzte Mal, daß er sich zu einer Aeußerung hinreihen ließ.

Die Monate Februar und März verließen in neuer, ungewohnter, ständiger Bewegung. Mit verbissener Betätigungsucht warf sich Gerd Holm auf die neue Arbeit. Er galt als der pflichteifrigste und befähigste Mann seines Sturmtrupps, war im M. G. und Karabinerschützen der Besatzung, vertrat bei Gelegenheiten den Truppführer, und seine Befehle schallten mit ruhiger, fester Stimme über den Platz. Die militärische Ausbildung, ständige Körperübungen, halfen ihm über die inneren Zweifel leichter hinweg, zumal man bei ihm wenig Grund zum „schurigeln“ fand.

Am Morgen des 28. März erhielt die SS den Befehl, sich für den Abend bereitzuhalten, um „gegebenenfalls“ Ausreitungen marxistischer Elemente gegen einen geplanten Anzug der SA zur Stelle zu sein“. An Stelle des erkrankten Truppführers bekam Gerd Holm den Oberbefehl über seine Gruppe. Er trat sofort die nötigen Maßnahmen: Die SS hatte sich während des Anzuges in der Füllerstraße aufzuhalten. Posten an

bis 1840 fuhr der Franzose S. C. Dumont d'Urville um die Erde auf seinem Schiffe „Astrolabe“. Zwischen 1839 und 1843 unternahm der englische Forscher J. C. Ross mit den Schiffen „Exebus und Terror“ eine Weltumsegelung. Diese Fahrt brachte zuerst sichere Nachricht über das Festland beim Südpol.

Alle diese Weltumsegelungsfahrten dauerten fast immer drei Jahre und auch mehr. Diese Zeit wurde nun nach Entdeckung des Dampfschiffes und der Eisenbahn erheblich verbessert. Aber noch immer dauerte eine Fahrt rund um die Erde viele, viele Wochen, ja sogar Monate. So gelang es im Jahre 1880 der New Yorker Journalistin Nellie Bly in 72 Tagen 6 Stunden und 11 Minuten rund um die Erde zu fahren. Im Jahre 1913 bewältigte der amerikanische Theaterdirektor John Henry Mears dieselbe Strecke in nur 35 Tagen 21 Stunden und 26 Minuten.

Mit Hilfe eines Flugschiffes wurde die Weltumsegelung zum erstenmale im Jahre 1924 unternommen. Amerikas Kriegssflugzeuge flogen damals in 165 Tagen um die Erde. Die reine Flugdauer betrug allerdings nur 14 Tage.

1928 erfolgte dann eine neue Rekordverbesserung. John Henry Mears benutzte die bestehenden Flugverbindungen, und so gelang es ihm, seinen Weltrekord auf 23 Tage 15 Stunden 21 Minuten zu verbessern. Ein Jahr später flog dann „Graf Zeppelin“ in 20 Tagen und 4 Stunden um die Erde. Dann kamen Post und Gatty mit 8 Tagen 15 Stunden 51 Minuten. Nun ist der nächste Rekord fällig.

Maximilian Marshall.

Elementen, die zum Teil sogar in SA-Uniform auftraten, eine Reihe von Ladenscheiben jüdischer Geschäfte zertrümmert. Die Untersuchungen sind eingeleitet. Von den Tätern fehlt jede Spur. Dem Eingreifen der SA, die noch am gleichen Abend Wachen vor den Geschäften aufgestellt, ist es zu verdanken, daß aus den Auslagen nichts gestohlen werden konnte.

Masaryks „Weg der Demokratie“.

(Sammlung der Rundgebungen aus den Jahren 1918 bis 1920, Legionär-Verlag „Cin“, 588 Seiten mit 72 Tiedruckabbildungen, Preis kart. 70 Kronen, gebunden 82 Kronen.)

Das neue Werk des Präsidenten bezeichnet sich als Fortsetzung seiner „Weltrevolution“ und soll in Form der wörtlichen Wiedergabe, nicht bearbeitet durch den Historiker, eine Zusammenstellung aller in Wort und Schrift erfolgten Rundgebungen Masaryks von dem Tage anfangen, wo der erste Präsident der Republik den Boden des neuen Staates betrat, bis in die Gegenwart enthalten. Dem ersten Band, welcher die Jahre 1918 bis 1920 umfaßt, werden bis Oktober 1934 vier weitere folgen, die alle Aeußerungen des Präsidenten, soweit sie mit seiner Funktion zusammenhängen und nicht rein formaler oder privater Natur sind, vereinigen werden.

Die einzelnen Rundgebungen entstanden oft in Eile, wurden improvisiert und tragen die Spuren des Tages, an dem sie gesprochen oder geschrieben, — sagt Masaryk in den wenigen Zeilen, die er dem Werk vorausschickt —, aber alle meine Rundgebungen entspringen und entspringen dem ganzen, längst durchdachten politischen Programm, dem Programm für die tschechoslowakische demokratische Republik.“ Der stärkste Eindruck, den der erste Band vermittelt, ist denn auch der einer von Anfang an unbeirrt verfolgten politischen Linie, einer innen- und außenpolitischen Konzeption, die so stark ausgeprägt ist, daß sich Masaryk nur selten und auch dann nicht ohne Vorbehalt von Tagesströmungen beeinflussen läßt. Gerade die Bewegungen der Ueberfischung und Opposition, an welche die Lektüre einzelner Dokumente erinnert, bestätigen, daß Masaryk immer bemüht war, in schwierigen Situationen den für alle gangbaren Weg zu zeigen, einen Weg allerdings, der nicht immer beschritten wurde.

Bewundernswert ist das umfassende Interesse und die Initiative, welche der Präsident auf allen politischen, sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Gebieten des öffentlichen Lebens beweist. Die unzähligen Anregungen, welche oft sogar Details betreffen und in dem Augenblick, wo sie ausgesprochen wurden, nicht auf Wirkung außerhalb des Kreises der unmittelbar Betroffenen berechnet waren, verschmelzen, in dieser Sammlung vereinigt, zu einem Bilde der intensiven und planvollen Tätigkeit, die bis in die kleinsten Aebren des öffentlichen Lebens ausstrahlt.

Aus der Vielzahl der Dokumente einen Auszug herzustellen, ist trotz der Bedeutung, welche den Rundgebungen heute noch zukommt, nicht leicht. Interessant ist das Dekret, mit welchem der Präsident im Juli 1919 den Finanzminister der Regierung Tuzar ernannt und in welchem er die Aufgabe der Sozialisierung umreißt:

„Es erwartet Sie eine große, zeitgemäße Aufgabe, welche allen wirtschaftlichen Reforms und eigentlich allen Ministerien gemeinsam ist und mit dem Schlagwort „Sozialisierung“ bezeichnet wird. Eine unerlässliche Voraussetzung und einen wirkungsvollen Beginn der Sozialisierung sehe ich in der staatlichen Kontrolle der gesamten öffentlichen Produktion, Arbeit und des Vermögens; gerechte soziale Reformen sind nicht möglich, solange die wirtschaftliche Anarchie herrscht, die aus der Unkenntnis des wirklichen Standes der gesamten Wirtschaft kommt. Die chronische Arbeitslosigkeit ist nur ein weiteres Ergebnis dieser Anarchie, dieser Nichtbeherrschung der Produktionsverhältnisse. Die Vernichtung der wirtschaftlichen Güter durch den Krieg und die allgemeine Verarmung macht die Rückkehr zu einer getragenen öffentlichen Wirtschaft so schwer; um so schwerer, da der Krieg zu einer wirtschaftlichen Katastrophe aller Länder wurde. Ein hervorragender sozialistischer Fachmann (Kautsky) äußerte nicht zu erklären, daß es die Bedingung für einen Veruch der Sozialisierung der Produktion sei, die Produktion zu beleben und in Bewegung zu bringen. Gewiß — wo nichts ist, kann man nicht sozialisieren. Sozialisierung ist nicht nur eine gerechte Verteilung der Güter, sondern auch die Vermehrung und Vervollkommnung der Produktion.“

Wenige Monate später hat die kommunistische Spaltung diese Entwicklung unterbrochen; in ihrer Folge gingen wertvolle Errungenschaften wieder verloren. Aus jener Zeit stammen die Worte, die Präsident Masaryk in einer Rede an die Arbeiterschaft von Birkensberg hielt:

„Wenn Ihr durch Euer Organisation so viel zu erreichen verstanden, Ihr älteren Arbeiter — erinnert Ihr Euch denn nicht, was Ihr im Wege der Organisation erreicht habt? — denkt doch darüber nach, was es heißt, daß Ihr Sozialisten, die Ihr nicht die Mehrheit im Volke habt, die Mehrheit in der Regierung habt! Ich will nur nachdrücklich feststellen, daß Ihr durch organisatorische und parlamentarische Taktik einen Erfolg errungen habt, wie ihn in Europa keine einzige sozialistische Partei erreicht hat.“

Wie mit sozialen Problemen, beschäftigt sich der Präsident immer wieder mit der nationalen Frage und den Ideen der Demokratie und Humanität. Die Sammlung seiner Rundgebungen, die fast zu jedem aktuellen Tagesereignis Stellung nehmen, aber auch allgemeine Betrachtungen enthalten, wird nicht nur für den Historiker, sondern für jeden politisch Tätigen von großem Wert sein.

den wichtigsten Punkten hatten die Verbindung mit dem Zug aufrecht zu erhalten.

Gegen 6 Uhr abends erfuhr Gerd Holm, daß es sich bei dem Zug um eine Aktion gegen die jüdischen Geschäfte handelte. Schilder wurden mitgeführt, auf denen die einzelnen Geschäftsleute in der nötigen Weise angeprangert wurden. Wie die Meldungen der Kurriere ergaben, verlief der Zug reibungslos und löste sich nach einer Stunde auf.

Holm schickte sich gerade an, seine Leute geschlossen zur Kaserne zurückzuführen, als ein Verbindungsmann meldete, daß der SA-Zug sich nicht aufgelöst, sondern in zwei Abteilungen geteilt hätte. Beide zertrümmerten jetzt systematisch die Schaufensterscheiben der jüdischen Geschäfte. Augenblicklich seien sie in der Rohnstraße, die eine Abteilung herauf, die andere hinunter ziehend.

Mit knappen Befehlen ordnete Holm seinen Trupp: „Die SA-Kameraden sind sofort an der weiteren Ausführung zu hindern, wenn nötig, mit Gewalt. SS zur Rohnstraße, Lauffschritt, marsch, marsch!“

Ein donnerndes „Halt“ fuhr dazwischen. Vor Holm stand der Führer des Sturmtrupps, der die Befehle rückgängig machte und den Zug auflöste. „SS gegen SA? Gib's bei uns nicht!“ — mit diesen Worten und einem drohenden Blick auf Holm verschwand er.

Wie festgewachsen verbarnte Gerd Holm auf seinem Platz. Sollte denn das Unrecht, das da geschah, auch noch sanktioniert werden? — Wenigstens mit eigenen Augen sehen, was los war.

In der Rohnstraße sah es wüst aus; die Scheiben sämtlicher jüdischer Geschäfte vollständig demoliert, langsam rückten die beiden SA-Trupps von beiden Seiten näher — wieder irrte es, trachtete es, schwierig in riesiger Zahl Menschen, die sich das „erhabene Schauspiel“ anjahren. Dort drüben ein Polizist — geflissentlich sah er bei jedem Scheibenkrachen in die andere Richtung — das Ganze ein Bild wider Raserei.

Jetzt kam der eine Trupp in Holms Nähe. Voran mit bestialisch leuchtenden Augen — Kerstening. Derselbe Kerstening? Derselbe Kerstening! In der Hand hatte er einen Eisenhammer, mit dem er stets den ersten Schlag gegen die Scheiben vollführte. Seine Genossen vollendeten das Werk.

Weiter hinten hörte man wildes Schreien. Holm rannte die Straße hinunter: auf dem Boden lag ein junger Mensch — wahllos schlugen SA-Leute auf ihn ein, bis er keinen Laut mehr von sich gab. Dann wurde er in ein Haus geschleppt, aus dem kurz danach zwei Frauen mit weit aufgerissenen, entsetzten Augen heraustritten.

Wie in einem Francezustand ging Gerd Holm durch die Straßen. Nur verkommen sah er noch, wie man einen sechzigjährigen Mann auf einen Viehwagen warf, wie unter wildem Geschrei der SA ein Jude nach dem andern aus den Häusern herangezogen wurde, unter Stockhieben und übelsten Beschimpfungen auf den Wagen getrieben. — Gerd Holm wartete den Ausgang dieser Dinge nicht ab. Wie ein Betrüger torfelte er durch die Straßen seiner Wohnung zu.

Am nächsten Tage ging der Presse folgender amtlicher Bericht zu:

„Der Polizeipräsident unterlag den Zeitungen bei Wahrung sofortigen Verbots, die Meldung von dem Selbstmord des SS-Mannes Gerd Holm der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Ueber die Vorfälle des gestrigen Abends ist die amtliche Meldung abzuwarten.“

Und amtlich wurde gemeldet: „Nach einem Anzug der SA, der in glänzender Disziplin verlaufen war und sich bereits aufgelöst hatte, wurden von offenbar marxistischen

